

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementspreis mit Post und Beilage „Volk u. Zeit“ vier Haus pro Woche - Montag bis Sonnabend - 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
 { 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Verfassungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
 { 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 241

Donnerstag, 15. Oktober 1925

32. Jahrgang

Die Konferenz vor dem Abschluß.

Das Ergebnis von Locarno.

(Drahtbericht unseres Sonderkorrespondenten.)

Locarno, 15. Oktober. (Radio.)

Es bleibt dem Geschick unserer Rechtsprelle vorbehalten, in einem Augenblick noch von einer „Krise in Locarno“ zu berichten, wo sich die Delegationen zum baldigen Aufbruch rüsten. In einer kurzen Vormittagsitzung werden am Donnerstag die am Mittwoch beschlossenen Formulierungen von den Juristen gutgeheißen werden und dann soll am Nachmittag mit Hochdruck der Rest der Arbeiten erledigt werden, sodas am Sonnabend oder spätestens Montag die Beratungen offiziell abgeschlossen werden können. Es ist sogar der Herzenswunsch Chamberlains, den Geburtstag des „wirklichen Friedens“ von Locarno auf Freitag, den 10. Oktober, den 62. Jahrestag seiner Geburt festzusetzen. Mussolini hat sich nach langem Hin und Her endlich entschlossen, dabei zu sein, er ist am Mittwochabend von Rom abgereist und wird heute vormittag um 9 1/2 Uhr von Mailand aus unter starker Bedeckung mit einem Automobil die Weiterreise nach Locarno antreten, wo er gegen Mittag erwartet wird. Sein Ehrgeiz hat die ihm eigene Angst um seine Person überwunden, nachdem die schweizerische Polizei besondere Sicherheitsmaßnahmen mit verstärktem Polizeiaufgebot zugelassen hatte. Außerdem ist ein starkes Aufgebot italienischer Geheimpolizisten zum Schutze des großen Komödianten aus Rom in Locarno angemeldet. Wenn auch die Konferenzen ihre letzten Arbeiten formell noch nicht abgeschlossen hat, so scheint es doch angebracht, ihr Ergebnis, soweit es bereits feststeht, oder nicht mehr zweifelhaft ist, in rohen Umrissen zu skizzieren. Auch das Bewußtsein, daß die deutsche Delegation in diesen Tagen zwar keine ausgesprochene Falschmeldungen, wohl aber alles das demontiert, was ihr mit Rücksicht auf die Deutschnationalen unangenehm ist, kann uns von einer Skizzierung nicht abhalten. Welcher Art ist also das vorläufige Ergebnis? Ueber den

Sicherheitspakt

ist zwischen den Alliierten und Deutschland volle Übereinstimmung erzielt. Der Text ist fertig und bedarf nur noch der Zustimmung der Vollkonferenz. Deutschland erkennt darin die bestehenden französischen und belgischen Grenzen an (endgültiger Verzicht auf Elsaß-Lothringen und Eupen-Malmédy) und verpflichtet sich, im Konfliktfall ein Schiedsgericht anzurufen. Als Garant treten mit gleichen Rechten und Pflichten England und Italien auf. Außerdem wird die Bereitschaft Deutschlands, in den

Völkerbund einzutreten

erklärt und die Verpflichtung zum Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen mit Polen und der Tschechoslowakei eingegangen. Der Eintritt in den Völkerbund erfolgt unter

Aufrechterhaltung des Artikels 16

der Völkerbundsakte. Die Alliierten werden bestimmte bereits festgelegte Erklärungen abgeben, ohne gewissen deutschen Bedenken Rechnung zu tragen. Sie geben Deutschland die Gewähr, daß in gegebenem Falle keine besondere Lage berücksichtigt werden soll. Von einer Erfüllung der „unerschießlichen“ deutschnationalen Vorbedingungen“ kann aber keine Rede sein. Die abzuschließenden Verträge beruhen auf dem in den Londoner Juristenberatungen aufgestellten Kompromiß, d. h. die Verträge werden nicht obligatorisch für alle Konflikte Anwendung finden. Das ist vom sozialistischen Standpunkt aus sehr zu bedauern. Schiedsverträge werden abgeschlossen zwischen Frankreich und Deutschland, Belgien und Deutschland, der Tschechoslowakei und Deutschland sowie Polen und Deutschland. Die ersten drei Verträge sind in ihrer Formulierung fertig. Der deutsch-polnische Vertrag wird am Donnerstag endgültig formuliert. Was die beiden letzten Verträge anbelangt, so fällt bei ihnen einen einseitige Garantie der Völkerbundsgarantie fort. Es bleibt noch eine Einzelfrage, deren Erledigung am Donnerstag und Freitag durch inoffizielle Vermittlung endgültig versucht werden soll. Es ist, wie

uns von französischer Seite erklärt wird, bestimmt damit zu rechnen, daß sie eine Erledigung erfahren werden im Sinne der friedlichen Entwicklung und der deutsch-französischen Verständigung.

Berlin stimmt zu.

Paris, den 15. Oktober (Radio.)

Die aus Berlin hier vorliegende Nachricht, daß die deutsche Delegation von Berlin die

Ermächtigung zur Unterzeichnung

des Garantievertrages erhalten hat, hat einen ungewöhnlich starken Eindruck ausgelöst. Die Pariser Blätter sprechen von einem Ereignis allerersten Ranges, daß die ganze politische Entwicklung der nächsten Zukunft ausschlaggebend bestimme. Man ist der Überzeugung, daß die noch vorhandenen Schwierigkeiten in Locarno nunmehr innerhalb weniger Stunden überwunden werden können und daß die Konferenz spätestens am Freitag oder Sonnabend zu einem gütlichen Ende gelangen wird. Der Sicherheitsvertrag selbst sowie die Schiedsgerichtsverträge mit Frankreich und Belgien sollen nach der Darstellung der französischen Presse bereits unter Dach und Fach sein und auch dem Abschluß des Vertrages mit der Tschechoslowakei keinerlei Schwierigkeiten mehr entgegenstehen. Polen habe dagegen die Forderung gestellt, daß im Vertrag mit Deutschland eine Bestimmung aufgenommen werde, daß seine Grenze niemals Gegenstand eines Schiedsverfahrens bilden dürfe. Diese Forderung ist selbst von den Alliierten abgelehnt worden, unter ausdrücklichem Hinweis auf den Artikel 19 der Völkerbundsatzungen.

Mussolini tritt auf.

Rom, den 15. Oktober (Radio.)

Mussolini hat am Mittwochabend in größter Heimlichkeit von einem Vorortbahnhof Roms aus nach Locarno die Reise angetreten. In politischen Kreisen wird das als ein Beweis dafür betrachtet, daß die Parteiverhandlungen in Locarno geändert sind und die endgültige Verabschiedung des Sicherheitspaktes in einer Schlusssitzung bevorsteht.

Die Kompensationen für Deutschland.

SPD. Paris, 14. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Ueber die Konzessionen, auf die Deutschland im Falle des Abschlusses des Garantiepaktes sowie der damit zusammenhängenden Schiedsverträge rechnen kann, macht am Mittwoch die „Information“ folgende Angaben: Angehts der Tatsache, daß die Unterzeichnung des Sicherheitspaktes die Rückkehr zu fördialen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich bedeute, sei die französische Regierung grundsätzlich bereit, eine Reihe von Maßnahmen, die diese neuen Beziehungen trüben könnten, zu unterdrücken. Allerdings könne es sich einweisen nur um verbale Zusicherungen handeln, die vielleicht in einem Sitzungsprotokoll registriert werden würden und die sich vor allem auf die Räumung der besetzten Gebiete bezögen. Auf keinen Fall aber würden, da ausdrücklich vereinbart gewesen sei, daß in Locarno keine außerhalb des eigentlichen Verhandlungsbereiches liegende Fragen aufgerollt werden dürfen, diese Zusicherungen in offizieller Form gegeben werden können.

Diese Darstellung, die auch in den Berichten anderer Blätter ihre Bestätigung finden, läßt deutlich erkennen, daß, wenn die Alliierten formell auch an dem Standpunkt festhalten, daß Deutschlands Unterchrift unter die Verträge von Locarno bedingungslos gegeben werden müsse, sie nichtsdestoweniger zu weitgehenden Konzessionen an die von der gesamten öffentlichen Meinung in Deutschland geforderten politischen Kompensationen bereit sind. Ob dies in mündlicher oder schriftlicher Form geschieht, ist eine Frage von sekundärer Bedeutung. Die Hauptfrage ist, daß die Zusagen, die den Herren Stresemann und Luther zweifellos bereits gemacht worden sind, pünktlich gehalten werden, und die Erfahrungen, die man mit dem im vergangenen Jahre in London gegebenen Zusicherungen ähnlicher Natur gemacht hat, berechtigen wirklich nicht dazu, an der Loyalität der Absichten der alliierten Staatsmänner und der von ihnen gegebenen Versicherungen zu zweifeln. Es wäre deshalb in der Tat im höchsten Grade gefährlich, wenn man sich in Berlin auf die äußere Form dieser Zusagen versteifen und damit das Gesamtergebnis von Locarno ernsthaft in Frage stellen wollte.

stehende unziemliche und unzutreffende Kritik, die der Bundeskanzler an der Rede des Abg. Leuthner übt, mit Entschiedenheit zurückgewiesen und Kenntnis von der Erklärung genommen wird, daß sich die Bundesregierung mit den Äußerungen des Außenministers nicht identifiziert. Der Beschluß der Fraktion ging dahin, jeden Verkehr mit dem Minister des Äußerer abzubrechen. Infolge dieser Verhandlungen wurde die Sitzung des Nationalrates erst um 5 Uhr statt um 3 Uhr eröffnet. Der Präsident erklärte zunächst, daß in der Dienstsitzung der Abg. Leuthner Ausdrücke gebraucht habe, die das parlamentarisch zulässige Maß überschreiten; aber auch Minister Mataja habe sich solcher Ausdrücke bedient, die gerügt werden müßten. Darauf setzte der Außenminister seine am Dienstag unterbrochene Rede fort. Als Dr. Mataja das Wort ergriff, vertiefte die sozialdemokratische Abgeordnete geschlossen den Sitzungssaal. Der Außenminister suchte in seinen Ausführungen die Genfer Abmachungen zwischen dem Völkerbund und der reaktionären österreichischen Regierung zu verteidigen.

Der Zwischenfall im österreichischen Nationalrat.

Leuthner gegen Mataja.

Wien, 14. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Die sozialdemokratische Fraktion des Nationalrates beriet am Mittwoch mehrere Stunden über ihre weitere Stellung gegenüber dem Außenminister Dr. Mataja, mit dem Genosse Leuthner am Dienstag einer außergewöhnlich heftigen Zusammenstoß hatte. Nebenher gingen Vergleichsverhandlungen mit dem Bundeskanzler, der schließlich ein Entschuldigungsschreiben der Regierung überbrachte, in dem die Anschuldigungen Leuthners gegen den Außenminister zwar als unbegründet zurückgewiesen werden, aber gleichzeitig erklärt wird, daß sich die Regierung auch nicht mit der Polemik des Außenministers gegen den Abg. Leuthner identifiziere. Nach dieser Erklärung sagte die sozialdemokratische Fraktion eine Entschließung, in der „die der Regierung nicht zu-

Frankreichs Finanzlage.

Das Ende vom Lied!

Dr. L. Lübeck, 15. Oktober.

Bekanntlich endeten die Washingtoner Schuldverhandlungen des Finanzministers Caillaux mit einem Kompromiß, der allerlei Wehlichkeit mit einem Mißerfolg für Frankreich hat. Die französische Presse, besonders die Rechtsprelle, hat daraufhin Amerika in den allerhöchsten Ausdrücken angegriffen. Und — sie hat sich umgestellt. Aus den frühlinghaften Siegesträumen der ersten Nachkriegsjahre ist Enttägung geworden, stille Enttägung und verdeckte Verzweiflung.

Der „Chasseur Kurier“, ein clerikal-rechtsstehendes Blatt, das mit Poincare außenpolitisch durch die und dünn geht, schrieb z. B. vor einigen Tagen folgende wehmütige Epistel:

„Das Ende vom Lied“

all der siebenjährigen Streitereien und der krampfhaften Anstrengungen Frankreichs ist, daß Frankreich an Kriegsschuldungen nichts erhält, und das es sich heute wehren muß, wenn es nicht den Amerikanern und Engländern aus seiner eigenen Tasche noch Kriegsschuldungen bezahlen soll!!! „Der Deutsche wird alles bezahlen!“ hatte der radikalsozialistische Finanzminister K. L. L. Anno 1919 gesagt. Und 95 Prozent der Franzosen haben es damals geglaubt und haben auf dieses Wort Lustigshöcker gebaut, die nun als ein Trümmerhaufen am Boden liegen. Es ist eine Tragödie, über deren furchtbaren Charakter sich niemand eine Illusion macht.

Wir sind uns heute alle klar:

Frankreich muß den Wiederaufbau im zerstörten Gebiet mit seinem eigenen Gelde selber zahlen, bis auf den letzten Heller! Frankreich muß seine Hunderte von Milliarden Kriegskosten und Kriegsschulden allein tragen und wird davon erdrückt, wenn nicht die Entwertung des Geldes die Last ihm etwas erleichtert. Frankreich hat für seine wirtschaftliche Not von den angestrichelten Großmächten, denen der Krieg die unbeschränkte Weltbeherrschung in die Hände gespielt hat, kein Verständnis und keine Hilfe zu erwarten. Es muß sich selber durchschlagen, so gut es gehen mag. Es wird die Hilfe aller seiner Söhne brauchen in einem einträchtigen Zusammenarbeiten, das die hagerfüllte Politik des Linkskartells unmöglich zu machen sucht! Es wird den Gottesglauben brauchen, um den ein Gebet zum Himmel zu senden der Laizismus sich trotzig wehrt! ...

Mußte all das so kommen?!

Wer wollte eine bestimmte Antwort geben auf diese Schicksalsfrage?! — Vielleicht war es unvermeidlich, weil Frankreich zu schwach war, um den Sieg zu behaupten, den ihm die vereinte Hilfe der Welt in die Hände gelegt hatte, weil Deutschland zu stark war, um unter die Siegesforderungen gebeugt zu werden, weil die Zerrüttung des Volkswirtschaft in allen Ländern zu kolossal war, als daß die Sieger sich an etwas hätten schädlos halten können.“

Dieser kleine Ausschnitt aus einem großen Klage-Artikel des frommen Blattes gibt ein Bild von der gedrücktesten Stimmung, die Frankreich nach dem vorläufigen Scheitern der Schuldregelung mit Amerika befallen hat. Alle nationalen Begehr um „Gottes Segen“ haben bisher wenig genützt, deshalb versucht die geschwächte französische Linksergiebung auf eine andere Art aus der Not herauszukommen. Der französische Verständigungswille in Locarno, darüber sollte man sich klar sein, ist größtenteils die Folge der mißlichen französischen Finanzlage.

Die französische Währung schwankt seit dem Washingtoner Mißerfolg sehr bedenklich; nur scharfe Interventionenkäufe der französischen Regierung verhindern ein rapides Absinken des Frankens. Vor vier Wochen kosteten 100 Franken 19,80 Mark; heute werden sie mit 19,15 Mark gehandelt.

Selbstverständlich spielen dabei die aufziehenden auswärtigen Schuldenerpflichtungen eine wichtige Rolle. Aber Frankreich hat auch seine

inneren Finanzen

nicht in Ordnung. Die Ausbalanzierung des Staatshaushalts ist bisher auch Caillaux nicht geglückt und sie wird von Woche zu Woche schwieriger.

Frankreich hat eine zu gewaltige schwebende, das heißt kurzfristige Schuldenlast. Der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete wurde größtenteils finanziert durch Ausgabe kurzfristig umlaufender Schatzanweisungen (Bons de tresor). Diese Schatzanweisungen (insgesamt über 60 Milliarden Franken) werden nun im Laufe der Jahre 1925, 26 und 27 der Staatskasse zur Einlösung präsentiert. Zum kommenden Dezemberanfang werden allein 10 Milliarden fällig.

Zunächst hatte man versucht, die zurückkommenden Schatzanweisungen durch „Ueberredung“ des Publikums in langfristige Schulden zu verwandeln. Ueberall wurden Plakate angeklebt: Tausch eure Schatzanweisungen um in „wertbeständige“ nationale Anleihe! Der Erfolg war miserabel. Trotz aller Bemühungen verlangte die Mehrzahl der Besitzer der fälligen Schatzanweisungen bares Geld. Es ist ja bekannt, daß das Kabinett Herriot schließlich keinen anderen Ausweg mehr wußte — als die Note nprelle. Darob der große Krach und einer der Anlässe zum Rücktritt.

Caillaux stand selbstverständlich den gleichen Schwierigkeiten gegenüber. Er kündigte eine großzügige Steuer-

reform an. Er versprach eine Bilanzierung des Etats. Und er schrieb schließlich eine große „Konsolidierungsanleihe“ aus. Das heißt eine Anleihe, um die schwebende Schuld zu konsolidieren, zu festigen, in eine langfristige Anleihe zu verwandeln. Für diese „Festigungsanleihe“ wurde mit großem Gepolter auf die nationale Kasse geschlagen. Ähnlich wie einst in Deutschland die Kriegsanleihe, so wurde diese Anleihe von Gemeinde zu Gemeinde, von Schule zu Schule, von Haus zu Haus kolportiert. Und um den Geldmarkt mit den nötigen flüssigen Mitteln zu versehen, ließ man die Notendrucke nochmals 6 Milliarden Franken ausprägen.

Was war der Erfolg? Wieder miserabel! Es haben im Grunde genommen nur „öffentliche Stellen“ Anleihe gezeichnet, die hereingelommenen Summen waren völlig ungenügend. Der Franken rutschte weiter. Der Kreditbedarf der Wirtschaft jagte alles auf; die Geldvermehrung, die Anleihe: das Ganze war nur ein Mißerfolg für den französischen Staat.

Zu dieser Finanzlamina kommt nun noch der Zwang, vom 1. Januar ab beträchtliche Summen an Amerika abzuführen. Wo soll all das hin führen?

Frankreich hat ungeheure Schulden. Beinahe die Hälfte seiner Staatseinnahmen werden vom Zinsendienst verschlungen (ohne die Zahlungen an Amerika). Frankreich hat 800 000 Soldaten unter Waffen, die ein weiteres Fünftel der Staatseinnahmen verschlingen. Frankreich führt die kostspieligen Feldzüge in Marokko und Syrien, die nicht zum geringsten Teil aus laufenden Mitteln gedeckt werden können. Dabei hat Frankreich auch heute noch keine geregelte Einkommensteuer; auch heute noch sind in diesem in vielem so rückständigen Lande die Kapitalerträge steuerfrei.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, Frankreich gute Ratschläge zu geben. Nur feststellen wollen wir die Finanzlage des französischen Staates; als Erklärung für die gänzlich veränderte Stellungnahme der französischen Außenpolitik Amerika sagt den Franzosen offen heraus, daß es kein Geld übrig habe für die unendlichen und sinnlosen Kriegszustellungen Europas. England ist ebenfalls ein Gänbiger des französischen Staates.

Frankreich muß eben aufwachen aus seinen Versailler Träumen. Auch für Paris wird sein das

Ende vom Lied:

Verständigung in Europa! Friede in Marokko! Abbruch in Frankreich!

Die Arbeiterbank.

Die Arbeiterbank schreibt uns: Der Gewerkschaftskongress in Breslau hat u. a. folgenden Beschluß gefaßt:

Der 12. Gewerkschaftskongress der Gewerkschaften Deutschlands nimmt mit Freude Kenntnis von der günstigen Entwicklung, die die zufolge des Beschlusses des 11. Kongresses gegründete Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. genommen hat.

Er legt als selbstverständlich voraus, daß die Bank auch weiterhin und in stets wachsendem Maße im Interesse der Gewerkschaften und ihrer wirtschaftlichen Unternehmungen tätig sein wird. Um sie dazu instand zu setzen, empfiehlt er allen Gewerkschaftsverbänden und deren örtlichen Verwaltungen sowie Einzelmitgliedern, die Einrichtungen der Bank für ihre bankmäßigen Geschäfte zu benutzen.

In die Mitglieder richtet er insbesondere die Mahnung, von den neuen Einrichtungen der Bank für den Sparverkehr möglichst reiches Gebrauch zu machen.

Wir haben schon in einem früheren Aufsatz darauf hingewiesen, daß die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. nicht nur als Sammelstelle für die Gelder der Verbände und deren örtlichen Stellen, sondern auch als Sammelkasten für die Spargelder der einzelnen Arbeiter dienen muß. Inzwischen hat die Bank eine Filiale in Hamburg im dortigen Gewerkschaftshaus eröffnet. Außerdem hat sie Zahlstellen in München und Frankfurt a. M. unter Mithilfe der Ortsauskünfte des ADGB eingerichtet. Sie steht zurzeit in Verhandlungen mit den Ortsauskünften einer großen Anzahl von bedeutenden Plätzen Deutschlands, um mit deren Hilfe auch dort Zahlstellen zu schaffen. Das Aufnahmevermögen wird auf diese Weise immer mehr vergrößert und die Bequemlichkeit der Einzahlung nicht nur für die Verbände, sondern auch für die einzelnen Kollegen vergrößert.

Die bestellten Einrichtungen für das Sparwesen, von denen in dem schon erwähnten Artikel die Rede war, sind inzwischen soweit gefördert, daß schon in den nächsten Tagen eine Propaganda für die Aufnahme der Sparverträge einsetzt wird. Wir werden noch genaue Details angeben über alle in Betracht kommenden Arten des Sparens sowie über Zinssätze und dergleichen.

Sehr soll nur noch einmal der Mahnung an alle gehen, sich bemühen zu werden, wie wichtig die Einträge, die die Gewerkschaftsbewegung bisher teils zu ihrem Erfolge geführt hat, gerade auf dem Gebiete des Sparens ist. Das Vermögen des einzelnen Verbandes, der einzelnen Ortsverwaltung oder gar des einzelnen Kollegen allein bedeutet in dem Wirtschaftskampfe natürlich nichts. Alles Geld der Arbeiterschaft und ihrer Organisationen zusammengefaßt heißt eine Macht, die den größten kapitalistischen Mächten ebenbürtig ist. Vergessen wir das nie und seien wir uns bewußt, daß nur dann, wenn wir hier einträchtig zusammenwirken, wir aus der Arbeiterschaft das große entscheidende Hilfsmittel für uns schaffen können in dem Kampfe um unsere Ziele. Darum: Alles Arbeitereid in die Arbeiterbank!

Schwere Ausschreitungen des Stahlhelms.

Die Polizeioffiziere verjagen.

Das Osnabrück wird dem „Soz. Presseamt“ geschrieben: Am 12. Oktober des Osnabrück des Stahlhelms in Osnabrück kam es zu schweren Ausschreitungen des Stahlhelms, bei denen 7 Reichsbannermitglieder erheblich verletzt wurden. Da über diesen Vorfall in der Reichsbannerzeitung gefälschte Meldungen verbreitet worden, ist hier eine genauere Darstellung der Vorgänge gegeben:

Zwei Mitglieder der Ortsgruppe Marx des Stahlhelms kamen in Osnabrück in das Gewerkschaftshaus. Der Wirt machte sie darauf aufmerksam, daß sie sich im Haus der freien Gewerkschaften befinden und, um Mißverständnisse auszuschließen, besser darauf seien, das Lokal zu verlassen. Der ältere der beiden Stahlhelmsleute erwiderte, daß er schon der jüngere erst nach weiterem gütlichen Handeln eines dritten Gastes. Der junge Mann begab sich in die hofseitige Stube. In der der Stahlhelmsleute tagte und abwartete seine Kameraden auf der Behauptung, ihm sei im Gewerkschaftshaus ein Ungeheueres geschehen worden. Die Ortsgruppe Marx des Stahlhelms zog infolgedessen in geschlossener Kolonne vor das Gewerkschaftshaus und fiel auf das Kommando des Führers: „Alles, was Stahlhelm ist, raus!“

über ruhig vor dem Gewerkschaftshaus stehende unbewaffnete Reichsbannerleute mit schweren Eisenknüppeln her. Zur gleichen Zeit fand im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Ein Versammlungsbeobachter, der das Gewerkschaftshaus verlassen wollte, erhielt in dem Augenblick, wo er aus dem Gewerkschaftshaus heraustrat, einen Schlag quer über den Kopf, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Auch wurde ein Schlag auf die offenstehende Tür des Hauses abgegeben. Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei rief telefonisch die Schutzpolizei herbei. Als diese eintraf, hatten sich die Stahlhelmsleute bereits zu ihrem Quartier, der in unmittelbarer Nähe des Gewerkschaftshaus gelegenen Pottrabenstraße, zurückgezogen. Die Schutzpolizei ließ die Stahlhelmsleute vor der Schule in zwei Gliedern antreten, die sie umstellte. Polizeileutnant Reupler verhörte den Führer, der zugeben mußte, das Kommando: „Alles, was Stahlhelm ist, raus!“ gegeben zu haben. Aus dem Gliede fiel der Junge: „Ja, da sind wir ordentlich „ran“ gegangen.“ Wir wollten ihnen mal zeigen, daß wir aus dem Ruhegebiet sind.“ Trotzdem aber ließ der Polizeileutnant den Stahlhelms abräumen, ohne genauere Feststellungen zu machen, dafür aber wurden die Personalien der verwundeten Reichsbannerleute eingehend aufgenommen. Ein Polizeioberwachmeister steckte das Stahlhelmsmitglied, das behauptet hatte, ihm sei ein Abzeichen abgerissen worden, den im Gewerkschaftshaus anwesenden Gästen gegenüber. Der Stahlhelmsjüngling war nicht in der Lage, jemanden zu bezeichnen, der ihm das Abzeichen abgenommen hat und mußte im Kreuzverhör zugeben, daß er überhaupt kein Abzeichen getragen hat!

Gegenüber der in der Reichsbannerpresse verbreiteten Lesart, daß der Schlag von einem Reichsbannermann abgegeben sei, ist inzwischen einwandfrei von der Polizei festgestellt, daß der Schlag von außen auf das Gewerkschaftshaus abgefeuert wurde. Es haben sich Zeugen gemeldet, die weder dem Reichsbanner noch einer republikanischen Partei angehören und bereit sind, unter ihrer Eide auszusagen, daß ein Mitglied des Stahlhelms geschossen hat und daß auf Reichsbannerleute, die bereits am Boden lagen, noch weiter eingeschlagen wurde.

Die Vorgänge haben auch bereits eine Sitzung der städtischen Kollegien in Osnabrück beschäftigt. Senator Hermann, der Polizeidirektor der Stadt Osnabrück, mußte in dieser Sitzung zugeben, daß die Schutzpolizei vollkommen versagt habe. Er hatte angeordnet, daß zum Schutze des Gewerkschaftshaus eine Polizeipatrouille dauernd vor dem Gewerkschaftshaus anwesend sein sollte. Diese Streife ist ohne Befragung des Polizeidirektors von dem Kommando der Schutzpolizei um 9 Uhr abends zurückgezogen worden. Das ungläubliche Verhalten des Polizeioffiziers, der es nicht für notwendig gehalten hat, genauere Feststellungen bei den Stahlhelmsleuten zu machen, hat nunmehr die Folge, daß von der Stadt Osnabrück Kriminalbeamte nach Marx geschickt werden mußten, um dort Verhöre vorzunehmen. Daß hier der Stahlhelm der einzige schuldige Teil gewesen ist, ergibt sich auch schon aus der Tatsache, daß an anderen Stellen der Stadt der Stahlhelm sich mehr als provokatorisch benommen hat.

Offiziere und Maurer.

SPD. Im Lager der unentwegten Nationalisten ist eine grimmige Fehde ausgebrochen zwischen den Offiziersbünden und den Freimaurerlogen, die einer gewissen Komik nicht entbehren. Sowohl die Verbände der ehemaligen kaiserlichen Offiziere wie die übergroße Zahl der deutschen Freimaurerlogen sind nämlich rechtsreaktionär. Nur kennen sie sich gegenseitig nicht! Der Offizier glaubt, daß hinter dem Decknamen Frei-

maurer alles Undeutsche, Internationales, Unchristliches, was es in der Welt gibt, verborgen sei, und wittert dahinter einen revolutionären Stützpunkt gegen „Thron und Altar“. In Wirklichkeit sind die deutschen Freimaurerlogen in ihrer Masse nichts anderes als harmlose Stammtische und Klubs, die hinter einem mittelalterlichen Formelkram ihre Spitzheerle verborgen. Nun hat der „Nationalverband deutscher Offiziere“ an seine Mitglieder einen Maa gerichtet, in welchem er ausführt, daß das deutsche Offizierskorps sich gegen Durchschiebung mit den weisensfremden Anschauungen der Freimaurer schützen müsse. Mitglieder, welche irgendeiner Loge angehören, werden höflich ersucht, den Offiziersbund scheinunglos zu verlassen. Dagegen setzen sich einige Hauptleute und Majore aus Eufurt in einem Rundschreiben an die deutschen Offiziersverbände zur Wehr. Sie verkünden feierlich, daß die Ahnungslosigkeit der deutschen Offiziere vom eigentlichen Wesen der Freimaurerei Schuld sei an diesem Zusammenstoß. Ihre Logen seien keineswegs Geheimbünde antichristlicher Art. „Die „unbekannten Oberen“, denen sie zu Gehorsam verpflichtet seien, seien niemand anders wie Christus. Dem aber konnte doch jeder ordentliche Offizier und Soldat Gehorsam leisten. Der Hinauswurf der Freimaurer aus den Verbänden ehemaliger deutscher Offiziere sei eine Ungehörlichkeit. Es sei unendlich, sich über andere zu Richterern aufzuwerfen und dazu noch in Angelegenheiten, von denen der Offiziersstand überhaupt nichts verstände. Die schwergetränkten Offiziere und Maurer des deutschen Freimaurerbundes fordern schließlich den sofortigen Rücktritt des Hauptvorstandes des Nationalverbandes deutscher Offiziere“ oder seine Absetzung, „wegen seines unfehlbar schändlichen und jugendwidrigen Verhaltens“. Es gibt wirklich komische Käuze innerhalb der vaterländischen Bewegung! Sie prügeln sich gegenseitig herum und wissen nicht, was Kinder sie sind!

Die japanische Arbeiterpartei.

SPD. Von unserem japanischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Mitte Oktober wird die neu ins Leben gerufene Arbeiterpartei Japans ihre Gründungsversammlung abhalten und dabei sofort Stellung nehmen zu dem Entwurf eines Parteiprogramms der künftigen proletarischen Partei Japans. Die Hauptpunkte dieses Programms sind:

Politik: 1. Allgemeines Wahlrecht für Männer und Frauen über 18 Jahre. 2. Abschaffung des Herrenhauses, des Geheimen Rates (beratendes Organ des Kaisers), des Generalstabes und des Admiralsstabes. 3. Abschaffung der Unterdrückungsgeetze gegen die Arbeiterbewegung.

Militär: 1. Einjähriger Militärdienst. 2. Bessere Behandlung der Soldaten in den Kasernen. 3. Bessere Unterstützung für Verwundete und Hinterbliebene. 4. Abschaffung der Gen darmen.

Wirtschaft: 1. Gemeinsame Kontrolle des Grundbesitzes durch die Pächter (Arbeiter). 2. Nationalisierung der Zentralbank.

Arbeit: 1. Achtstundentag. 2. Festsetzung von Minimallohnen. 3. Sicherung des Koalitionsrechtes. 4. Abschaffung des Lehrscheinstipendiums.

Sozialpolitik: 1. Abschaffung der Verbrauchssteuern für wichtige Lebensmittel. 2. Einführung der Kapitalertragssteuer und der Luxussteuer. 3. Bessere Gesundheitspolitik. 4. Arbeitslosenversicherung durch den Staat.

Schulwesen: 1. Vollständige Gleichberechtigung der beiden Geschlechter. 2. Staatliche Unterstützung für arme Kinder.

Diplomatie: 1. Abschaffung der geheimen Diplomatie. 2. Abkehr von jeder imperialistischen Politik.

Die völkische Mordfeme.

Das Problem der völkischen Feme, das seit drei Jahren der Polizei der deutschen Länder ein Geheimnis mit sieben Siegeln war, ist nunmehr in der Presse so breit aufgerollt worden, daß es möglich ist, über das System, mit welchem die Führer der „Schwarzen Reichswehr“ ihre Landstreicherschuppen zusammenhielten, eine zuammenhängende Darstellung zu liefern. Jeder Geheimbund, der das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hat, braucht bekanntlich eine „Tscheta“, um irgendwelche unsicheren und mißliebigen Elemente vor ihrem Ausschleiden zu beseitigen, damit die Kenntnisse, die sie sich im Verlauf ihrer Landstreicherei angeeignet haben, nicht zu den Ohren der Gerichte kommen.

Oberleutnant Schulz, der Kommandant der Putzorganisationen in Brandenburg, Pommern und Mecklenburg während der Anglistische des Herbstes 1923, besaß ein System wohlansgesehener mit Sonderzulagen bedachter „Kriminaler“, die hauptsächlich die Ueberwachung und die Beseitigung unsicherer Elemente auszuüben hatten. Die hatten ihre eigenen Ausweise und ihr Aufgabengebiet, das darin bestand, alle irgendwie verdächtigen Leute, auch Offiziere den Vorgesetzten zu melden und sie bei dem Verdacht der „Unzuverlässigkeit“ dem Oberkommandanten Schulz zwecks langfristiger „Beseitigung“ zu benennen.

Etwas 40 Leute, mit Sonderzulassung zum Kauf von Zigaretten, Bier und Schnaps ausgestattet, bilden die „Tscheta“ des Oberleutnants Schulz. Der berühmteste dieser Kopfsäger war jener ehemalige Marinejagat Klapproth, der vor kurzem in Weisel beim Passieren der deutschen Grenze verhaftet worden ist. Er besaß eine eigene Reichsbanner, seine Opfer umzubringen, nämlich die zwei berühmten Schüsse in den Hinterkopf. An Brustumfang, Fingerkraft und an Erfahrung in der „Scheidung“ seiner Opfer war er allen anderen weit voraus. Seine Gefährten waren ein gewisser Büchling, Jachubusch und Glaser. Klapproth besaß eine ausgezeichnete Werkstätte, nämlich etwa 30 Stück gestohlener „Pistolen“, von denen keine besten Freunde einige bekamen; die meisten aber behielt er für sich. Mit diesen Pistolen soll Klapproth ungefähr 10 Leute ermordet haben.

Sein bekanntester Mord ist der Totschlag an dem Leutnant Sand. Leutnant Sand sollte „umgelegt“ werden, weil er zuviel Geld besaß, von dessen Herkunft sich seine Vorgesetzten kein klarer Bild machen konnten. Im sogenannten Kesselbruch bei Döberitz wurde er durch den berühmten Faustschlag Klapproths niedergeworfen und mit zwei Schüssen in den Hinterkopf getötet.

Innerhalb dieser Tscheta herrschte übrigens keine allzu große Freundschaft. Inzwischen ging man sogar mit dem Gedanken um, sich gegenseitig umzubringen. So hatte Klapproth den Befehl des Oberleutnants Schulz mit aller Energie angepaßt, seinen Kollegen Büchling „anzulegen“. Man ließ sich herum, prügelte sich mit der Reichsbanner, daß die Holzpistolen flogen und die Scheiben klirren und dann verständigte man sich wieder und schloß auf einem Strohhalm und trank aus einem Glas.

Eine noch nicht ausgeführte Feme tat war die Beseitigung eines gewissen Boet, der von Oberleutnant Schulz wegen seiner Reisen ins besetzte Gebiet verdächtigt worden war. Nachdem die „Umlegung“ durch die Tscheta gewisse Schwierigkeiten machte, erwirkte der unter dem Schutze der Reichsbanner stehende Femeoberkommandant Oberleutnant Schulz einen „Haftbefehl“ gegen den Landesverräter Boet. Der wurde von der Kriminalpolizei gepackt und gänzlich unschuldig ein halbes Jahr hinter Schloß und Riegel gehalten. Erst als der Kaiserliche Putz in Sand verlaßen und die Schwarze Reichswehr in all' Wände verfloßen war, öffnete sich ihm die Tore des Untersuchungsgefängnisses in Moabit.

Einen weiteren Feme mord deut (wie wir schon berichteten) unter Schweriner Parteiorgan, die „Mecklenburger Volkszeitung“ auf. Es handelt sich um die Ermordung des Kopfsägers Beyer durch den Feldwebel Soldt am 11. Dezember 1923 auf

dem Wege von Bad Kleinen nach Mecklenburg. Der Mörder und seine Anstifter sind sämtlich Angehörige der ehemaligen „Schwarzen Reichswehr“, und zwar des Regiments von Senden. Der Mörder Feldwebel Soldt, der augenblicklich im Untersuchungsgefängnis in Schwerin sitzt und gegen den voraussichtlich im November „unter Ausschluß der Öffentlichkeit“ verhandelt wird, war Mitglied der „Schwarzen Reichswehr“ und des „Frontbanns“. Er hatte sich einen hochtönenden Namen und einen falschen Paß zugelegt. So nannte er sich „Graf Montgelas“. Er war der typische und gewerkschaftliche „Siedler“, wie man die Mörder in diesen Formationen nennt. Nachdem er Beyer „erledigt“ hatte, brüllte er sich prahlend, dies sei der 45. Feme mord. Als Anstifter und Helfershelfer benennt unser Mecklenburger Parteiblatt durchweg Offiziere der „Schwarzen Reichswehr“, die meist der alten Armee schon als Offiziere angehört haben: den Oberleutnant von Panitzsch, den Oberleutnant Studen, den Oberleutnant Witt, die Leutnants Franz und Edermann.

Mehrere Tage dauerten die Besprechungen des Planes. Eine besondere Rolle bei diesen Beratungen spielte der ehemalige Oberleutnant Schöler, der als Hauptanführer des Mordes auf dem Gut Oberhof bereits im Gefängnis Dreierbergen sitzt. Der Beschluß der Beseitigung des Beyer wurde vor einem sogenannten „Femegericht“ in Schwerin im Hause Kaiser-Wilhelm-Straße 40 wo sich auch das Bureau der Deutschvölkischen Partei befand, gefaßt. Zunächst sollte Beyer durch Gift beseitigt werden, das durch den Leutnant Franz bei einem völkischen Schweriner Arzt besorgt werden sollte. Als das Gift nicht herbeigeschafft werden konnte, beschloß man, den Beyer durch den Feldwebel Soldt erschließen zu lassen. Man führte ihn in seiner Wohnung, schaffte ihn in die Reichsbanner-Artilleriekaserne und hielt ihn dort mehrere Tage in einem Mannschaftszimmer gefangen. Am 15. September wurde Beyer von Soldt bis Bad Kleinen gebracht und auf der Straße nach Dorf Mecklenburg durch verschleierte Kopfschüsse zu Boden gestreckt. Er war sofort tot. Soldt brüllte sich nachher: „Der hat gleich die Augen ausgespuhlt!“

Unser Parteiblatt schreibt weiter zu diesem Mord: „Auch in Kopfschlagereien erregte es damals Aufsehen, daß Soldt bei Schilderung der Tat behauptete, er sei nach dem Mord nach Mecklenburg gegangen und habe dem Gutsherrn und damaligen Vorsitzenden des mecklenburgischen Landbundes Freiherrn von Brandenstein, dem jetzigen Ministerpräsidenten, von der Tat Mitteilung gemacht. Allerdings hat auch später, als der Mordtrauer verlaßen war, Soldt noch dergleichen Behauptungen ausgesprochen.“

Es ist zu fordern, daß die mecklenburgische Regierung, die in den letzten Tagen die Begnadigung der Mörder von Oberhof angefordert hat, dafür sorgt, daß die Affäre Soldt, die bis auf das Gut des mecklenburgischen Ministerpräsidenten hinübergreift, in voller Öffentlichkeit durchgeführt wird, um dieses Mordbeispiel der völkischen Feme zur Kenntnis der Kreise zu bringen, die ihre Söhne seit Jahren der sogenannten „Völkischen Freiheitbewegung“ anvertraut haben.

Berlin, den 15. Oktober (Radio).

Die Aufklärung der Feme morder durch die Berliner politische Polizei geht weiter. Fast jeder Tag bringt neue Verhaftungen. So ist am Dienstag abend der ehemalige Kommandant der in der Spandauer Zitadelle untergebrachten Schwarzen Formation, der ehemalige Oberleutnant Budzinski festgenommen worden. Seine Tätigkeit wird im Zusammenhang gebracht mit den Feme morden in der Gegend von Spandau und Döberitz, zum mindesten scheint er im Verdacht der Mitwirkung zu stehen.

Industrie und Gemeinden.

Die Reichstagsverhandlungen über den Finanzausgleich haben in der Stellung der Rechtsparteien zur Finanzpolitik der Gemeinden einen merkwürdigen und auffälligen Frontwechsel klargelegt. Dieselben Gruppen, die sich gar nicht genug in Angriffen auf die Erbschaftsteuerreform überboten konnten, sind zu den schärfsten Gegnern jeder selbständigen Finanzwirtschaft der Gemeinden geworden. Die Gemeindefinanzkraft der Großindustrie und ihre Organisation ist so stark angewachsen, daß sie alle kommunalpolitisch tätigen Kreise, die an der Entwicklung der Gemeinden interessiert sind, fast ohne Unterschied der Parteirichtung lebhaft beunruhigt. Der bekannte Beschluß des Reichstags über die Erhebung statistischer Unterlagen zur Beurteilung der Gemeindefinanzen ist nur der erste Schritt auf einem Wege, an dessen Ende die vollständige Aufhebung der gemeindlichen Selbstverwaltung und ihre Ersetzung durch Verwaltungsanweisungen der Reichs- und Länderbehörden steht. Der treibende Keil bei dieser Entwicklung sind die Syndici der Privatindustrie. Merz hat systematisch eine Nachprüfung der Etats der Gemeinden durch die Angestellten der Unternehmerverbände und durch Industrie- und Handelskammern begonnen. Man muß sich von den industriellen Syndici jede noch so bescheidene Ausgabe einer Gemeinde herausgegriffen, in der von der Industrie beherrschten Presse über die Verschwendungssucht der Gemeinden geizert und bei der Regierungsbürokratie eine Art Notgeheimhaltung gegen die Selbständigkeit der Kommunen erzeugt.

Eine ausgezeichnete formelle Handhabung für das Eingreifen des Unternehmens in die kommunale Wirtschaft bieten die bekannten Bestimmungen fast aller Gewerbesteuer, wonach die Interessenten vor der Festlegung dieser Steuern gehört werden müssen. Die Anhörung der Industrie- und Handelskammern wäscht sich direkt zu der Errichtung einer kommunalen Nebenregierung in Form einer zweiten Kammer aus. Die Herren der Industrie, die bei dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht glücken, nicht mehr ihrer Bedeutung entsprechend in den Stadtverwaltungen vertreten zu sein, verzichten einfach darauf, sich direkt als Stadtverordnete oder Gemeindevorsteher am kommunalen Leben zu beteiligen und versuchen auf dem Umwege über ihre Organisation eine Art zweites Parlament neben der Stadtverordnetenversammlung zu errichten. Es scheint, als ob diese Entwicklung erst im Anfang ist. Jedenfalls mehrten sich die Anzeichen dafür, daß die Industrie ihre Angestellten mit der systematischen Beunruhigung der Kommunalverwaltung beauftragt hat. Da die Aufsichtsbahnen sich sehr oft nur als die Beauftragten der Industriellen fühlen, so besteht die große Gefahr, daß die Selbstverwaltung der Bevölkerung auf diese Weise noch mehr unterdrückt wird, als die allgemeinen finanziellen Verhältnisse der letzten Jahre das schon irgendwie bedingt haben.

Es ist kein Wunder, daß gegen diese unerträglichen Zustände jetzt auch die kommunale Bürokratie Front macht, die mit Recht verlangt, daß die Gewerbetreibenden und Industriellen ihre steuerlichen und politischen Wünsche auf dem legalen Wege über die Gemeindevorstellung geltend machen. Es kommt hinzu, daß Ueberbegriffen in der steuerlichen Belastung je länger je mehr sich an der betreffenden Gemeinde rächen werden und daß solche Dummheiten ihre heilende Kraft in sich selber tragen.

Ebenso stark tritt die Bedrohung der finanziellen Selbständigkeit der Gemeinden bei der Behandlung ihrer Auslandsanleihe-münche zutage. Daß die Privatindustrie Milliarden amerikanischen Geldes in Form von Auslandskrediten, von langfristigen und kurzfristigen Anleihen herinnimmt, daran stößt sich in dem von Luther regierten Deutschland niemand, im Gegenteil, das wird außerordentlich begrüßt. Es denkt auch niemand daran, nachzuprüfen, ob die so heringekommenen Gelder wirklich produktiv angelegt werden oder ob sie nicht etwa doch Konsumtionskredite sind. Nur bei den Gemeinden wird nicht nur eine scharfe Kontrolle ausgeübt, womit man sich absolut einverstanden erklären könnte, sondern jetzt scheint man überhaupt die Absicht zu haben, generell jede Auslandsanleihe deutscher Gemeinden und Städte zu unterbinden. Bereits ist die geplante große Anleihe der Girozentrale gescheitert. Nur einige wenige Großstädte wie Berlin, Köln, München haben Anleihebeiträge in verhältnismäßig sehr bescheidenem Umfang aufnehmen können. Jetzt erzählt man, daß der Reichsbankpräsident Dr. Schacht vor seiner Abreise nach Amerika sich in der schärfsten Weise gegen die „Kumpfwirtschaft“ der Städte ausgesprochen hat und daß er in Amerika die Aufnahme weiterer kommunalen Anleihen aufs äußerste erschweren, wenn nicht unmöglich machen will. Es ist bezeichnend für die absolute Vorkherrschaft der Privatkapitalistischen Gesichtspunkte, daß die Stellungnahme des Reichsbankpräsidenten mit Argumenten begründet wird, die von einer beinahe naiven Unkenntnis aller kommunalen Verwaltungsverhältnisse zeugen. Mit Recht wehrt sich der Deutsche Städtetag dagegen, daß die wichtigsten Probleme der öffentlichen Wirtschaft, die ein vollständig gleichberechtigter Faktor der deutschen Gesamtwirtschaft ist, vom Standpunkte eines Privatbankiers oder Privatindustriellen aus behandelt werden. Bei der äußersten Vorsicht, die bei

der Genehmigung von Auslandsanleihen der Kommunen angewandt wird, können die im Ausland aufzunehmenden Gelder sowieso nur für produktive, den Interessen der Gesamtwirtschaft dienende Zwecke in Betracht.

Die deutschen Städte und Gemeinden werden noch sehr bald spüren, daß ihnen in der vom privatkapitalistischen Gesichtspunkte beherrschten Luther-Schlichen-Regierung ein gefährlicher Gegner erwachsen ist, der entschlossen ist, die Art an die Wurzel der Selbstverwaltung zu legen. Die Städte und Gemeinden werden sich in der Auseinandersetzung mit diesen Kräften energisch ihrer Haut zu wehren haben. Sie werden das nur können, wenn sie in den Stadtverordnetenversammlungen und Gemeindevorstellungen sich auf die breiten Schichten der Bevölkerung stützen können, die in dem Ausbau der kommunalen Einrichtungen und Betriebe einen wichtigen sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt sehen. Der Kampf um die finanzielle Selbständigkeit ist zu einem guten Teil auch ein Kampf der arbeitenden Bevölkerung um die Erhaltung und den Ausbau ihrer eigenen kommunalen Selbstverwaltungsrechte, um die Verankerung der Demokratie auch im gemeindlichen Leben.

Tagung aller Jugendverbände.

Der Ausschuss der deutschen Jugendverbände veranstaltete in Kassel eine große öffentliche Tagung, welche die Fragen der Verkürzung der Arbeitszeit und der Gewährung eines mehrwöchigen bezahlten Urlaubs für die erwerbsfähige Jugend bis zum 18. Lebensjahre behandelte. An der Veranstaltung nahmen außer den Vertretern der dem Ausschuss angeschlossenen 74 Jugendverbände eine große Anzahl von Vertretern der Behörden, der freien Wohlfahrtskörperschaften und der Arbeitgebererschaft teil. Dagegen fehlten Vertreter sowohl des Reichsarbeitsministeriums als des Reichsministeriums des Innern. Von den großen freien Wohlfahrtsorganisationen hatten Delegierte entandt: der Caritasverband, der Hauptauschuss für Arbeiterwohlfahrt, die Innere Mission.

Die Tagung hatte sich zum Ziel gesetzt, der Öffentlichkeit den Nachweis von der Notwendigkeit, Durchführbarkeit und zweckmäßigen Verwendung der vom Ausschuss in einstimmigen Entscheidungen geforderten Verkürzung der Arbeitszeit, auf 8 Stunden und der geistlichen Festlegung von zwei bzw. drei Wochen Ferien für das Jahr zu erbringen.

Nach Oberregierungsrat Bogusat und Ministerialrat Dr. Ziermann vom Reichsfinanzenministerium für Handel und Gewerbe referierte Dr. H. Stammler-Berlin als Nationalökonom über die wirtschaftliche Durchführbarkeit der von der gelamten deutschen Jugend erhobenen Forderung. Er stellte fest, daß sie betriebstechnisch und finanziell möglich und tragbar ist. Harzer Donndorf-Hamburg vertrat unter lebhafter Zustimmung der Versammlung die Auffassung, daß die Frage der Durchführbarkeit nicht nur vom Standpunkte der Wirtschaft zu entscheiden ist, sondern daß es sich beim Schutz der Jugend im Arbeitsprozeß um die Er-

haltung der geistigen und seelischen Güter der Nation handele und daß der Staat verpflichtet ist, für den Schutz der Jugend einzutreten.

Obwohl im Verlaufe der Aussprache die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht verkannt wurden, brachte die Konferenz ihre Meinung in der Annahme einer Entschließung zum Ausdruck, in der es heißt:

„Die öffentliche Tagung des Ausschusses der deutschen Jugendverbände ist überzeugend, daß die Forderungen des Ausschusses der deutschen Jugendverbände vom Januar und April 1925 zur geistlichen Regelung der Arbeits- und Freizeit der erwerbsfähigen Jugend von der Gesetzgebung bald erfüllt werden müssen, wenn nicht die gesundheitlich, geistige und wirtschaftliche Volkskraft größten dauernden Schäden erleiden soll. Sie erwartet von den Trägern des Wirtschaftens, daß sie die Vollstreckung dieser Forderungen nicht verfehlen und ihrer Durchführung keine Hindernisse entgegenstellen.“

Den Schluß der Tagung bildeten mehrere Referate über die zweckmäßige Verwendung der Freizeit der Jugend. So sprachen Gen. Max Westphal und Anna Schulze als Vertreter der Jugendverbände über die Mithilfe der Jugendorganisationen Westphal betonte, daß die Jugendverbände ihrer Verantwortung für richtige Verwertung der Freizeit auch durchaus bewußt sind. Beide Referenten führten aus, was die Jugendverbände in dieser Hinsicht bereits auf diesem Gebiete leisten. Oberbürgermeister Dr. Luppe-Küsnberg behandelte die Mithilfe der Gemeinden. Er forderte vor allem die Ausdehnung der Erholungsfürsorge auf die fortbildungspflichtige Jugend, die Vermehrung der Sport- und Spielplätze, der Bäder, der Jugendheime und -herbergen. Er verlangte nachdrücklich, daß bis zur Schaffung einer ausreichenden Zahl von Jugendheimen die Gemeinden allen Vereinigungen der Jugendpflege und Jugendbewegung Schulräume kostenlos zur Verfügung stellen. Direktor Kohn von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin trat für weitgehende Mithilfe der Krankenkassen und Versicherungsanstalten unter dem Gesichtspunkte der vorbeugenden Fürsorge für Jugendliche ein.

Die Steuerflaneur.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Bis zum 10. (Sonntag 17.) Oktober 1925 sind Vorauszahlungen auf Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer zu entrichten. 1. Gewerbetreibende (Einzelpersonen, Erwerbsgesellschaften) haben Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer für die Monate Juli, August, September nach dem Umsatz oder dem Vermögen zu leisten. Weist ein Gewerbetreibender für die abgelaufenen vollen Vierteljahre des Kalenderjahres 1925 oder des Wirtschaftsjahres 1924/25 nach, daß er in diesem Zeitraum Verlust oder zu geringen Gewinn gehabt hat, daß die Vorauszahlungen die Steuern für 1925 übersteigen würden, so werden die Vorauszahlungen für den Rest des Kalenderjahres 1925 oder des Wirtschaftsjahres 1924/25 ganz oder teilweise gestundet; hierbei werden die bereits entrichteten Vorauszahlungen angerechnet. 2. Gehaltsempfänger mit Gehalt von mehr als 3000 RM. im Vierteljahr, Angehörige der freien Berufe, Vermieter, Verpächter, Bezieher von Kapitalerträgen und sonstigen Einnahmen haben Vorauszahlungen nach dem Uebereschuß der Einkünfte über die Werbungskosten in den Monaten Juli, August, September zu leisten. Der Tarif ist der gleiche wie bei der Zahlung im Juli. Beträgt der Uebereschuß weniger als 200 RM. oder die Rohentnahmen weniger als 275 RM., so sind Vorauszahlungen nicht zu entrichten. Der Steuerabzug wird angerechnet. 3. Die Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer sind, wie bisher, von den größeren Steuerpflichtigen monatlich, d. h., für den Monat September und von den kleineren Steuerpflichtigen vierteljährlich, d. h., für Juli, August, September zu leisten. Der Satz beträgt dieses Mal noch 1% vom Hundert. Die Ermäßigung auf 1 vom Hundert gilt erst für die Umsätze nach dem 30. September 1925.

Maß für Maß in Grevesmühlen.



„Was, Sie sind Reichsbankmann?“ — „Darauf steht Zuchthaus.“



„Ach 1000 — Sie sind ausgetreten, — na, dann sind wir selbstverständlich für Freispruch.“

Amerikanische Soldaten in Panama.

London, 13. Oktober. (Eig. Drahtber.) Auf angebliches Ersuchen des Präsidenten der Republik Panama wurde am Montagabend die Stadt Panama durch amerikanisches Militär besetzt, das eine vollständige Kontrolle übernimmt. Die Besetzung geschah als Folge von Demonstrationen für niedrige Mieten und infolge eines zu diesem Zweck organisierten Sympathiestreiks. Als die Truppen die Straßenverksammlungen mit Gewalt zu zerstreuen begannen, flüchteten die Demonstranten in die Häuser und eröffneten von dort aus das Feuer auf die Truppen, welche nun ebenfalls von ihren Waffen Gebrauch machten. Ein Bürger Panamas wurde hierbei getötet, zwei andere verwundet. Die Stadt ist jetzt ruhig. Die amerikanischen Behörden haben angekündigt, daß sie nicht beabsichtigen, den Streik zu brechen, sondern nur die Ordnung aufrechtzuerhalten wollen.

Lebenstunde

Roman von Alfred Schirakauer.

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dann sprang er empor, daß das Mädchen betroffen zurückprallte, wählte eine neue Miße aus dem Koffer, rief Evangeline zu: „Auf Wiedersehen, wir plaudern noch oft“, und rannte hinaus.

Ein unwiderstehliches Verlangen trieb ihn fort. Er wollte laufen, laufen wie ehemals und es in sich zittern und atmen fühlen. Er wollte an der Novelle arbeiten. Die „Heilige Lampe“ sollte aufglücken in Helle und Heiligkeit.

XII.

In der Haustür traf Böll auf den Handelsherrn. Er hatte am Schlüsselloch geklopft und hielt es für seine Waterpflicht, sich dem Gaste ebenfalls angenehm bemerkbar zu machen. „Guer Gnaden“, sagte er und verbeugte sich devot.

„Soho“, lachte Böll, „Böll heiße ich.“ Der Handelsherr kreuzte wie ein betender Demwisch die Arme über der Brust, klappte wieder in sich zusammen und beteuerte: „Ganz wie der Herr Millionär beschien.“

Er hielt Millionär für eine Art Titel. Böll starrte ihn verdutzt an und wollte weiter. Doch da glitt sein Blick hinaus auf die See. Am Horizont standen wie seine Nadeln die Masten der Fischerboote. Sofort wurde ihm Evangelines Erzählung lebendig. Der Volkswirt in ihm fragte interessiert: „Auf der Insel herrscht Glend unter den Fischern?“

„Jawohl, jawohl, Guer Gnaden“, bestätigte Fridson. Kein Wunder, Herr.“ Und plötzlich brüllte er: „Handelsgeist, Handelsgeist fehlt.“

„Was?“ Böll fuhr betroffen zurück. „Was fehlt?“ „Handelsgeist“, flüsterte der Kaufmann, da er Bölls Erzählungen sah. „Rückständig sind sie, kein Fortschritt.“ Und wichtig den Zeigefinger der rechten Hand hehend, begann er sein Sprüchlein: „Wie drüben am „Lande“ die Fabriken die Handwerker —“

Doch Böll machte die schlingende, ungebuldige Bewegung mit der verbandagierten Hand, die den Beamten seiner Bank nur zu gut bekannt war.

„Weiß ich, weiß ich“, rief er schroff.

Plötzlich war er bis in die letzte Fibber hinein praktischer Nationalökonom und erprobter Finanzmann.

„Nennen Sie Zahlen“, befahl er. „Was hat ein Boot früher verdient, mit wieviel Mann, in wieviel Zeit?“

Getränkt ob der rückwärtslosen Schleiße, die seinen Klugheits-schnack plötzlich dämmte, erwiderte der Handelsmann unwirsch: „Früher ging ein Boot mit dreizehn Mann hinaus, und wenn es eine gute Zeit war, dann brachten sie in einer Nacht dreihundert Mark nach Hause.“

„Um“, rechnete Böll, dreihundert Mark auf dreizehn Mann. Und jetzt?“

„Jetzt gehen sie mit höchstens drei Mann hinaus, und wenn es hoch kommt, bringen sie für zwanzig Mark heim.“

„Um“, machte Böll wieder. „Wieviel Mann haben die Fischlutter an Bord?“

„Manche sechs, die meisten drei.“

Böll rückte die Miße an den Hinterkopf. „Da muß“ — er wog er grübelnd — „noch eine andere Ursache für den Rückgang des Fanges sein.“

„Nee, nee“, versicherte Fridson überzeugt, „das sind die Dampfer.“

Böll blinnte sinnend zu Boden, plötzlich hob er rudertig den Kopf

„Sagen Sie mal, fischen Ihre Leute vielleicht schonender?“

„Ja“, gab der Handelsherr zögernd zu, „das tun sie ja wohl. Die Fischer werfen die kleinen Fische ins Meer zurück, die Dampfer nehmen alles.“

„Daher also“, nickte Böll mit der Befriedigung einer Lösung. „Sie vernichten die Nachbrut, die Dampfer. Daher der enorme Rückgang.“

Böll wanderte über den Sand, der hart und feucht unter seinen Sohlen wippte. Wo der Horizont auf das Meer niederschnitt, schmebete die Ferne einen schmalen silbernen Keil. Die See schillerte grün und grau und weiß.

Er dachte nicht mehr an die Novelle der „Heiligen Lampe“.

Das Glend der Fischer dieses kleinen Stückes deutscher Erde pochte aufrüttelnd in sein finanztechnisch gedrücktes Gewissen.

Eine Qualle lag verdorrt und vertrocknet auf dem Sande.

„Wenn die Flut kommt“ — huschte es dem Manne durch

den Sinn — „wird sie wieder aufleben in leuchtenden, regenbogenbunten Farben. Wie ein Symbol meiner Wiedergeburt ist es.“

Doch er legte den Gedanken unwillig aus seinem Gehirn.

Er hatte anderes zu denken, Wichtigeres. Rührerlich, da hatte man im Frieden Eisenbahnen gebaut zur Förderung der Kultur in Klein-Asien, da hatte man mit deutschen Mitteln Zivilisation nach Mittelafrika getragen. Und hier, hier vor den Toren Deutschlands, verreckten die Leute im Glend. Hier boten sich neue, lohnende Aufgaben.

Man mühte doch, man mühte doch — — — Er fingerte, soweit es der Verband gestattete, stehend vor sich her in die Luft. Seine Züge waren jetzt hart und bronzen, wie immer, wenn er groß-jüggige Projekte seiner Bank gestaltete.

Man könnte, dachte er, eine kapitalkräftige Konkurrenzgesellschaft gegen die Reedereien in Bremerhaven und Geestemünde gründen, sie durch den Wettbewerb zerschanden, sie niederringeln. Er biß die Zähne zusammen. Kapital hinter diese Leute hfer stellen, für Nachbrut sorgen und — — —

Da pfliff er plötzlich hell auf vor sich hin und schlug mit der handagierten Faust gegen die Stirn. Natürlich, natürlich. Wozu Kampf? Wozu heute Konkurrenz schaffen, wenn es nicht nötig war? Das war doch das Nächstliegende.

Ungeklärt erklomm er eine Dinerwelle und blickte über die Insel hin. Ja doch, ja doch, sie war schöner als Helgoland, romantischer als Roderney mit ihren zerklüfteten Felsen dort drüben. Und lag freier und sturmumbrannter in der offenen See. Ein Eden für erschöpfte Nerven.

Er riß ein Blatt aus seinem Notizbuch und begann mit der eigilklaren Erregung, die ihn schüttelte, wenn er die west-urspannenden Wände seiner Bank durchsackulterte, zu rechnen. Die stolze Freude trieb ihm das Blut durch die Adern, die ihn jedesmal durchbeißte, wenn er mit der alles vermögenden Macht des Goldes Debland düngte.

Als er zu Mittag heimkehrte, rief er Evangeline zu: „Ich möchte Ihren Vater sprechen“, und ging in sein Zimmer.

Dieses Verlangen fürzte die Vernunft des Handelshauses über den Haufen.

(Fortsetzung folgt.)

*Opportunität
Damen-Mäntel
modern*

Damen-Mäntel

Wir hatten Gelegenheit große Mengen Damen-Mäntel in nur moderneren Stoffen und Formen unter Preis zu erwerben. Diese Mäntel sind in 5 Serien zusammengestellt, und lassen wir diese besonderen Einkaufsvorteile unserer Kundschaft zu gute kommen. Die Preise sind

sehr billig!



Der moderne
Glocken-Mantel
aus einer weichen
Velour-Ware mit
Pelzkragen **29,00**

Fescher
Mouliné-Mantel
mit großem
Pelzkragen **39,00**

Pelzbesetzter
Glocken-Mantel
Velour de laine, in
verschied. modernen Farben **49,00**

Serie I

Flausch-Mäntel

aus einfarbigen und karierten Flauschstoffen, mod. Formen mit reicher Knopf- und farbiger Paspel-Garnierung nur

9,85

Serie II

Mouliné- und Flausch-Mäntel

reizende jugendliche Macharten in modernen Farben, zum Teil mit Wollplüsch garniert, offen und geschlossen zu tragen nur

14,75

Serie III

Mouliné-Flausch-Mäntel

in der beliebten Herrenform mit Sammetkragen garniert und anderen modernen Macharten in den neuen Modefarben nur

19,75

Serie IV

Mäntel aus Eskimo und Velour-Mouliné

in der neuen Glockenform und anderen modernen Formen, mit und ohne Pelzbesatz in den Modefarben Rost, Mahagoni, Mandelgrün usw. ... nur

29,00

Serie V

Pelzbesetzte Mäntel

in Velour de laine, Velour-Gord, Velour-Mouliné in moderner Glockenform und anderen Macharten, auch in großen Weiten für starke Damen nur

39,00

Eleg. Modelle

Kleider / Kostüme / Completts / Mäntel

weit unter Preis

Beachten Sie unsere Spezial-Schauenster!

Holstenhaus

G. m. b. H.

Lübeck.

Durch günstigen Einkauf
von heute ab
Hamme fleisch 70
gute fräftige Ware pro Pfd. nur
Senfen . . . 80^{1/2} (4767)

Hans Gerds. Elswigstraße 1a.
Neuerst günstiges Angebot!
Hefige warme Döfen-Leber . . . 60^{1/2}
Dietetische Döfen-Herzen . . . 3 x 1.00
ger. Mettw. x 1.00 Had u. Gulath u 60^{1/2}
Sonnabend Markthalle Stand 16 u. 34

Fünfhausen
Schuhbesohlung!!
schnell, gut u. billig
Spez.: Genähte Sohlen (4774)
Fünfhausen

Adresskarten
werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Sonderangebot

Freitag — Sonnabend — Montag

10% Rabatt

auf sämtliche Damen-Schnür- und
Pangenschuhe in schwarz, braun und Lack
Alle anderen Artikel wie Herren-Schnür-,
Sports- und Arbeitstiefel, Schaft-, 3/4
und Knietiefel, Reittiefel zu billigsten
Preisen bei gutsortiertem Lager

Winterfarben, Kamelhaarschuhe
Größe 21—42 einretroffen

Heinrich Schleuß
31 Schlumacherstraße 31

26. Preussische Klassen-Lotterie

Übermalls kommen zur Verlosung
Riesengewinne

500 000 Mark
300 000 Mark
200 000 Mark
100 000 Mark

und viele andere große Gewinne!
Ziehung 1. Klasse bereits am:

16. und 17. Oktober

1/6 1/4 1/2 3/4 Los für jede
3.— 6.— 12.— 24.— RM Klasse

Losse in großer Nummernauswahl, auch für
Lotteriekübs, finden Sie vorrätig bei:

Hermann Kersten

von der General-Lotterie-Direktion in Berlin
genehmigte Mittelsperson für den Verkauf
von Losen der Preussisch. Klassen-Lotterie,
nur: Obere Hügstraße 8 4750

Ziehung morgen!

Auf Teilzahlung kaufen ist Vertrauenssache!

Deshalb liegt es in Ihrem eigenen Interesse, sich nur mit dem in Lübeck und
Umgebung seit ca. 25 Jahren bestehenden Tausende Kunden zählenden Waren-
Kredithaus von **Hersch Kersten, Holstenstraße 17, L.** in Verbindung zu setzen!
Ich empfehle in großer Auswahl:

(4781)

Herren-Anzüge und Paletots, elegante Damen-Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen und Röcke, sowie Kleiderstoffe
und Mantelstoffe, Sportwesten, Gummimäntel für Herren und Damen, Bettwäsche, Gardinen und Federbetten

Bitte genau auf
Hausnummer zu achten!

Holstenstraße 17!

Kein Laden, ungenierter
Seiteneingang, Petrikirchhof.

Die Waren werden sofort ausgekündigt

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 15. Oktober.

Das Do'horn.

Am Kirchhof stehn drei Kreuze,
Des Posthorrs Weisheit knallt.
Im Walde stehn drei Ränge
D wie bald! D wie bald! D wie bald!

Verzeiht mir, wenn ich mich schneuze,
denk' an den Kirchhof ich
und die Weisheit und die Ränge
und den Wald und das Posthorn und mich.

Aus dem Nachlaß des Dichters, mitgeteilt in der Zeitschrift „Der Pimperbote“ (Verlag R. Pimper u. Co., München.)

Siebenschläfer.

Nach einer alten christlichen Legende flüchteten bei einer Christenverfolgung im dritten Jahrhundert sieben Diener des Kaisers Decian in eine Höhle bei Ephesus und verließen dort, darin eingemauert, die schlechten Zeiten, von denen sie auf diese Weise nichts merkten.

Wenn fallen dabei nicht die vielen Nachfolger ein, die diese später heilig gesprochenen Christen bis auf unsere Zeit besonders unter den Staatsmännern und Fürsten hatten? Auch unter ihnen gab und gibt es Prachtexemplare der Art, die nichts vergessen, aber auch nichts hinzulernen. Ob Höhle bei Ephesus oder Schloß in Holland — das ist Jache wie Hofe.

Einen Fürsten kennt die Geschichte, den sein Volk geradezu den „Siebenschläfer“ nannte, weil er genau sieben Jahre schlief, dann erwachte und so tat, als habe die Zeit vollkommen still gestanden. Das war der Kurfürst von Hessen zur Zeit Napoleons. Er floh — das ist also auch nichts Neues — im Jahre 1806 aus Kassel und überließ Land und Leute dem König Jerome. Nach sieben Jahren konnte er zurückkehren und nun begann er genau so, wie er vor sieben Jahren aufgehört hatte. Diejenigen, die rechtmäßig ehemals königliche Domänen erworben hatten, verloren ihren Besitz; die Offiziere und Beamten erhielten ihren alten Rang wieder und sogar der Pöpel wurde von dem fürstlichen Schläfer wieder eingeführt — selbstverständlich auch die alten Steuern. Aber sonderbar, während alle übrigen Neuerungen beibehalten wurden, blieben die neuen, von der französischen Regierung eingeführten Steuern bestehen!

Für die Leute, die von der deutschen Republik 1918 ebenfalls in einen gewissen Schlafzustand versetzt wurden, sind jetzt auch bald sieben Jahre vergangen. Sie könnten von ihren Berechnern ruhig heilig gesprochen werden; denn Gelegenheit, zu beweisen, daß die Zeit spurlos an ihnen vorübergegangen ist, wird ihnen das deutsche Volk nie wieder geben — dazu hat es selbst hoffentlich genug hinzugelehrt.

Die neue Gewerbeschule.

Offizielle Einweihung.

Zum Dienstag vormittag hatte die Oberschulbehörde einen weiteren Kreis von interessierten Personen zur offiziellen Einweihung der neuen Gewerbeschule eingeladen. Es waren u. a. vertretene Mitglieder der Bürgerschaft und Handwerker, der Oberschulbehörde, des Lehrerkollegiums und Abgeordnete der Schülerversammlung. Die Feier fand im Vorführungsraum der Schule statt und war umrahmt von Gesangsvorträgen des Lehrergesangsvereins. Senator Dr. Weremehren hielt die Begrüßungsansprache, in der er einen Überblick über das Gewerbeschulwesen in Lübeck überhaupt gab. Er bezeichnete den Einzug in die neue Schule als ein besonderes Ereignis. Der Pflichtunterricht für alle im Handwerk und Fabrikbetrieb beschäftigten Lehrlinge ist erst 1903 eingeführt worden; er fand nicht überall die gebührende Würdigung. Aber seit langem hat sich die Ueberzeugung durchgesetzt, daß dieser Schulunterricht eine absolut notwendige Ergänzung zur Handwerkslehre bildet. Lange Zeit mußte die Gewerbeschule

mit unzureichenden Räumlichkeiten vorlieb nehmen, durch den Neubau wird aber den Bedürfnissen für lange Zeit entsprochen. Der Redner wünschte der Schule und den Lehrern den besten Erfolg. Studiendirektor Meßger, der Leiter der Gewerbeschule, dankte für das kostbare Gut, das die Stadt dem Gewerbestand gegeben hat. In weitläufiger Rede erinnerte Herr Meßger an die Bemühungen des Verbandes der deutschen Gewerbeschulmänner um die Errichtung von Gewerbeschulen und zeichnete im besonderen die Entwicklung des Lübecker Gewerbeschulwesens, das lange Zeit nur freiwilligen Unterricht kannte und dann nur in den Abendstunden und Sonntags. Deutschland sei in dieser Beziehung weit hinter anderen Staaten zurückgeblieben. Nachdem aber das Handwerk den Wert des Gewerbeschulunterrichts erkannt hatte, sei es rasch aufwärts gegangen. Der Redner gab seiner Freude über das neue schöne Gebäude Ausdruck und dankte im Namen der Lehrer für die alles tun werde, um einen tüchtigen gewerblichen Nachwuchs heranzubilden.

Im Namen der Gewerbekammer überdrückte Dr. Allen-dorf Glückwünsche. An diese Feier schloß sich ein Rundgang zur Besichtigung der Schule, die, wie mitgeteilt, am Sonntag vormittag von 10—12 Uhr freigegeben wird.

Aus der Invalidenversicherung.

Die nach früherem Recht neben den Waisenrenten aus der Angestelltenversicherung auf Grund des 4. Buches der Reichsversicherungsordnung (Invalidenversicherung) gewährten Waisenrenten sind voll weiterzuzahlen. So hat kürzlich das Reichsversicherungsamt grundsätzlich entschieden in einem Falle, wo die Landesversicherungsanstalt unter Berufung auf § 1318 der Reichsversicherungsordnung in der neuen Fassung die von ihr bisher neben einer Waisenrente aus der Angestelltenversicherung gezahlte Waisenrente um die Hälfte gekürzt hatte. Begründend wird ausgeführt: „Es handelt sich hier um einen verstorbenen Versicherten, für den Beiträge zur Invalidenversicherung und zur Angestelltenversicherung entrichtet worden sind, also um eine Person, die in der neueren Gesetzgebung... als „Wander-versicherter“ bezeichnet wird. Auf diese Versicherten und ihre Hinterbliebenen ist § 1318 RVO. nicht anwendbar, denn die Fälle des § 1254a RVO. sind in dieser Vorschrift ausdrücklich ausgenommen. Einfall also hier die Anwendbarkeit des § 1318 RVO. überhaupt, so kommt nur in Frage, ob eine Änderung im Bezug der Invalidenrenten hier etwa auf Grund der Vorschriften über die Wanderversicherung einzutreten hat. Dies kann nicht angenommen werden, denn die erst durch das Gesetz über Änderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte und der RVO. vom 10. November 1922... geschaffenen, mit dem 1. Januar 1923 in Kraft getretenen Vorschriften über die Wanderversicherung haben sich keine rückwirkende Kraft auf vor ihrem Inkrafttreten bereits abgeschlossene Versicherungsfälle beigelegt. Sie können deshalb auf den vorliegenden Versicherungsfall... keine Anwendung finden... Die Kläger haben somit neben den Waisenrenten der Angestelltenversicherung die der Invalidenversicherung auch weiterhin zu beanspruchen. Ihre wohl-erworbenen Rechte sind durch die späteren Gesetzesänderungen unberührt geblieben.“

Die Nachzahlung an die abgefundenen Kriegsbeschädigten.

Die 20prozentigen Kriegsbeschädigten sind bekanntlich zu Ende Juni 1923 dadurch mit ihren Rentenansprüchen, soweit nicht etwa eine spätere Verschlimmerung des Verorungslidens die Wiedergewährung einer Rente rechtfertigt, abgefunden, daß ihnen einmalig der Betrag von 600 000 Papiermark ausgezahlt wurde — natürlich erst zu einer Zeit, als die Summe nichts mehr wert war. Die nun in dem Gesetz zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes vom 28. Juli 1925 angeordnete Nachzahlung von 50 RM. soll nun auch nach einer neueren, im Reichsver-

forungsblatt veröffentlichten Verfügung des Reichsarbeitsministers an Angehörige der Abgefundenen ausgezahlt werden können, falls die Abgefundenen bereits verstorben sind. Es heißt darüber:

„Wenn ein Beschädigter, der Anspruch auf die Nachzahlung von 50 RM. nach Artikel II des Gesetzes vom 28. 7. 25 haben würde, nach dem 31. März 1925 gestorben ist, so kann der Betrag an nahestehende Angehörige des Verstorbenen auf Antrag gezahlt werden. Ist der Tod des Beschädigten bereits vor dem 1. April 1925 eingetreten, so kann der Betrag von 50 RM. ausnahmsweise als Unterstützung aus dem beim Kap. XII, 2. Tit. 3 für 1925 bereitgestellten Mitteln an nahestehende Angehörige des Verstorbenen bewilligt werden.“

Zu beachten ist, daß auch die Nachzahlung an die Abgefundenen selbst nur auf Antrag erfolgt. Der Antrag muß vor dem 31. März 1926 gestellt werden. Ein Antrag besteht wegen der Nachzahlung nicht, da es sich nur um „Rente“-Vorschriften handelt. Bei den Abgefundenen selbst ist noch bestimmt, daß die Nachzahlung nur erfolgen darf, wenn das durchschnittliche Monatseinkommen 200 RM. nicht übersteigt.

Zinsen zahlen! Wie das Finanzamt im amtlichen Teile bekanntmacht, sind am 1. Oktober die Rentenbankzinsen für Länd- und forstwirtschaftliche sowie gärtnerische Grundstücke fällig geworden.

Das 3. vollständige Konzert des städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus am Donnerstag, dem 22. Oktober, abends 8 Uhr, steht unter dem Zeichen einer Johann-Strauß-Feier. Herr Generalmusikdirektor Mannjacob, der die Leitung des Konzerts übernommen hat, wird in dem 1. Teil einen Vortrag über die Bedeutung dieses klassischen Meisters der Operette halten. Der 1. Teil ist der „Fledermaus“, der 2. Teil dem „Zigeunerbaron“ gewidmet. Der 3. Teil bringt drei Stücke aus „Eine Nacht in Venedig“, den Walzer „An der schönen blauen Donau“ und den besten seiner Märsche, den Radetzky-Marsch. Frl. Studt und Herr Kopp haben gesangsmäßige Beiträge aus den genannten Operetten übernommen. Von einer Erhöhung des Eintrittspreises wird abgesehen, um allen Kreisen den Besuch dieses Konzertes zu ermöglichen.

Dividenden in der Bauindustrie. Die Bauindustrie konnte sich gelegentlich des großen Bauarbeiterstreiks nicht genug tun in Klagen über die schlechte Lage ihrer Betriebe. Und wenn auch bekannt ist, wie sehr das Bauen heute teurer ist als in der Vorkriegszeit, was mit am stärksten die Behebung der Kleinwohnungsnot bisher behindert hat, es hat doch mancher diesen Klagen gerne Glauben geschenkt, weil die Bauaufträge der Stabilisierungstrategie die Leistungsfähigkeit der Bauindustrie lange nicht erschöpfen. Ueber die Erträge der Bauindustrie der Bauindustrie gibt nun die „Bauwelt“, die kein Interesse hat, die Lage der Industrie ruhig erscheinen zu lassen, eine Zusammenstellung. Danach haben von 93 Gesellschaften 52 Dividenden verteilt, und zwar 34 zwischen 6 und 15 Proz., während 18 Gesellschaften zwischen 3 und 6 Proz. Dividende ausschütteten. Nur 12 Gesellschaften schlossen mit Verlust ab. Von den 29 Gesellschaften ohne Dividende und den 52 mit 3 bis 15 Proz. sagt nun die „Bauwelt“, daß (wie vielfach in der Industrie) oft mit Absicht keine Dividende ausgeschüttet worden ist und die Dividenden absichtlich niedrig gehalten worden sind um die Betriebsmittel hoch zu halten. Besonders seit dem Stinnes-Krach lägen sich viele Unternehmungen veranlaßt, keine Dividende auszuschütten, auch wenn Rentabilität vorhanden ist. Die Lage der Bauindustrie ist also keineswegs so ungünstig, wie die Bauunternehmer sie erscheinen lassen möchten. Im Gegenteil, eine Durchschnittsdividende von 7 Proz. ist angesichts der Dividendenausschüttungspraxis der Bauunternehmer und angesichts der Leerlaufkosten, die von den ungenügenden Bauaufträgen mitgetragen werden müssen, sehr günstig zu nennen. Die Dividendenaussichten der Bauindustrie für 1925 werden nach der „Bauwelt“ von den Unternehmern ungemein günstig beurteilt, was trotz aller Klagen auf bedeutend höhere Gewinne schließen läßt, als sie das Jahr 1924 brachte.

Stadttheater. Heute abend geht zum ersten Male in der Wiederholung Ray Halbes Drama „Der Strom“ mit den Damen Hasenberg und Hölzliger und den Herren Bäuerle, Motan, Stengel, Wolf in der Inszenierung von Karl Heidmann in Szene. — In der Freitag-Aufführung des neuentworfenen „Wildschütz“ singt Frl. Ena Döhle die Partie der Baronin, im übrigen die bekannte Besetzung unter musikalischer Leitung Mannjacobts, in Himmighofens Inszenierung (Bühnenbild Johannes Schröder). — Der kommende Sonntag bringt die Oper „Mig-

Proletarische Abendfeier

am Freitag, dem 16. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula des Rathartheaters mit Ansprache, Orgelspiel, Chorgesang, Sprechchor, Schauspielvorträgen, Musik und Vortrag. Eintritt 30 Pfennig.

Der Eine und der Andere.

Ein Gespräch, wie es überall und jeden Tag zu hören ist.

Von Hans Ehlert.

(Der Eine ist der unausrottbare Typ, vor dem noch sämtliche Götter die Flucht ergriffen haben. Der Andere gehört zu jenem Geschlecht, das besagte Flucht noch immer hat zum Stehen bringen können. — Gegenstand der Diskussion ist der „Bücherkreis“.)

Der Eine: „Wenn ich schon höre: Bücherkreis!“
Der Andere: „Sie haben natürlich alle bisher erschienenen Bücher gelesen?“

Der Eine: „Quatsch. Ich lese überhaupt nichts. Hat alles keinen Zweck. Der ganze Bücherkram kann mir gestohlen werden.“

Der Andere: „Der Standpunkt ist eigentlich nicht neu. Er ist, recht betrachtet, eine ehrwürdige Ueberlieferung. Man riecht förmlich sein muffiges Alter. Sind Sie deutsch-national veranlagt?“

Der Eine: „Wollen Sie mich veräppeln?“

Der Andere: „Gott behüte. Ich las heute morgen in irgendeiner alten Schwarte, daß Anno damals, als man die Schulpflicht einführt, ein ostelbischer Junter den Ausspruch tat, die verfluchte Bildung werde den Pöpel nur noch auffälliger machen. Der geistvolle Agrarier war Ihr Herr Großvater?“

Der Eine: „Wollen Sie mich...?“

Der Andere: „... mit dem Bücherkreis bekannt machen — aber liebend gerne. Kennen Sie Martin Gorki?“

Der Eine: „Gott sei Dank kenne ich den. Das ist doch der, der...“

Der Andere: „Sehr richtig. Das ist der. Und er hat dem Proletariat die Treue gehalten. Und hat dem „Bücherkreis“ seinen neuen Roman „Der Sohn der Nonne“ zur Veröffentlichung gegeben.“

Der Eine: „Die teuren Bücher von den großen Kanonen, die kann sich unseries doch nicht leisten.“

Der Andere: „Sicht wollen Sie mich veräppeln, ja?“

Der Eine: „Ne. Wieso?“

Der Andere: „Also nicht. Dann gestatten Sie gütigst, daß ich Ihnen für einen Augenblick massiv und stöbig grob komme. Sie sind ein ahnungsloses Bähschaf! Damit Sie für ein lächerliches Geld die wirklich guten Bücher in die Hand bekommen können, dafür ist doch der „Bücherkreis“ gegründet worden.“

Der Eine: „Was kostet er denn?“

Der Andere: „Eine Mark den Monat.“

Der Eine: „Du teurer. Der Rentopp ist billiger.“

Der Andere: „Und Gorki wohnt im Rentopp, nicht wahr?“

Der Eine: „Aber im Rentopp gib's Bilder.“
Der Andere: „Dieses sehrende Verlangen Ihres sehr geschätzten Herzens wird auch im „Bücherkreis“ erfüllt. Auch Bilder sehen Sie im „Bücherkreis“. Und glauben Sie schon, sehr gute Bilder. Kennen Sie das „19. Jahrhundert in der Karikatur“? Ich sage Ihnen, in diesem Bücherkreis-Buch sehen Sie Bilder, die, so lustig sie sind, Sie doch sehr, sehr nachdenklich stimmen werden. Oder wollen Sie mal einen Spaziergang auf dem Meereshoden machen? Wollen Sie eine wahrhaftige Wunderwelt sehen? Dann nehmen Sie das Bücherkreis-Buch „Das Land der Sehnsucht“ von Raoul Francé zur Hand.“



Der Eine: „Sie reden wie ein Reklamartikler.“

Der Andere: „Ah, sieh da — seit dreißig Sekunden reden wir über den „Bücherkreis“, und schon fangen Sie an, hübsche Antworten zu geben. Wie nett wird das erst werden, wenn Sie nun die Bücherkreis-Bücher auch selbst lesen werden! Im übrigen: Ja, Bester, es lohnt sich schon, für den „Bücherkreis“ die Reklametrommel laut und deutlich und mit hörbarem Spektakel zu rühren! Bilder, beste Bilder, sehen Sie auch noch in der Monatschrift des Bücherkreises.“

Der Eine: „Aha, Monatschrift! Nochmal raus mit dem Portemonnaie — ich merke schon!“

Der Andere: „Sie merken gar nichts. Die Monatschrift kriegen Sie nämlich zu.“

Der Eine: „Wie können die Leute das möglich machen. Irgendein Trick muß doch dabei sein.“

Der Andere: „Stun, passen Sie mal recht gut auf. Also erstens: „Die Leute“ sind viele tausend brave, arbeitsame Männer aus Stadt und Land, die sich zusammengesetzt und ihre Groschen

zusammengelegt haben, um eine billige Buchbezugsanstalt zu begründen.“

Der Eine: „So eine Art Konsumverein für Bücher.“

Der Andere: „Wenn Sie's so ausdrücken wollen, habe ich nichts dagegen. Zweitens: Die Leute, die im „Bücherkreis“ sind, haben sich gesagt: Wir wollen Bücher einer bestimmten Richtung und Gattung herstellen, wir sind also unsere eigene Verlagsanstalt, dadurch erzielen wir, daß eine bestimmte Anzahl von Büchern abgesetzt wird, wir haben mithin keine Risikoprämie in den Preis der Bücher hineinzukalkulieren, wie das sonst üblich ist, Profite sollen gleichfalls nicht herausgewirtschaftet werden, und so kommt es, daß die Bücher billig und zugleich erstklassig sind.“

Der Eine: „Hören Sie mal, mir scheint, Sie sind am Ende ein Sozialist?“

Der Andere: „Sie meinen, weil ich vernünftige, praktische, nützliche und kulturelle Ideen im Schilde habe? Dann allerdings bin ich ein Sozialist.“

Der Eine: „Sie sagten da was von Büchern bestimmter Richtung und Gattung! Was meinen Sie damit, alter Fuchs?“

Der Andere: „Damit meine ich, Monsieur Pffiffig, daß der „Bücherkreis“ nur Bücher herausbringt, die da leben und wehen in der großen, gewaltigen Gedankenwelt des arbeitenden Volks. Wenn Sie die Hedwig Courths-Mahler oder Adolf Hilters Remoiren lesen wollen, müssen Sie sich schon anderswohin bemühen.“

Der Eine: „Ich lese ganz gern einmal einen Roman...“

Der Andere: „Sagten Sie nicht zu Anfang: Das hat alles gar keinen Zweck? In Romanen schreiben beispielsweise Martin Andersen Rexö „Die Sühne“ und Paul Jech „Die Geschichte einer armen Johanna“ für den Bücherkreis.“

Der Eine: „Also, eine Mark im Monat, sagten Sie?“

Der Andere: „Ja, und dafür gib's alle Vierteljahr ein Buch und monatlich umsonst die Zeitschrift.“

Der Eine: „Biel zu teuer.“

Der Andere: „Verzeihung. Sie brauchen das ja gar nicht selbst zu bezahlen...“

Der Eine: „Hä?“

Der Andere: „Nein. Lesen Sie den Spitzenartikel der Nr. 13 der Bücherkreis-Zeitschrift, da wird Ihnen gesagt, wie Sie nicht selbst zu bezahlen brauchen.“

Der Eine: „Ran könnte ja einen Versuch mal machen...“

Der Andere: „Kommen Sie, ich habe hier einen Aufnahme-schein für den Bücherkreis — es wird Sie nicht gereuen! Eintrittsgeld wird nicht erhoben!“

(Der Andere ist nämlich ein wirklich rühriges Mitglied des Bücherkreises. Er hat immer Aufnahme-scheine bei sich. Und er weiß, warum!)

Neues aus aller Welt

„Onkel Franz“.

Die Unterschlagungen bei der Reichsbank.

Soweit sich die Angelegenheit des Oberinspektors Franz Arnold übersehen läßt, ist wenig Hoffnung vorhanden, daß die Reichsbank von den veruntreuten 560 000 Mark etwas zurückhalten wird.

Arnold ist in vollem Umfange geständig. Auf Einzelheiten seiner betrügerischen Handlungen will er sich nicht mehr besinnen können, ebenso ist ihm die Gesamtsumme der veruntreuten Gelder nicht bekannt. Nach den bisherigen Feststellungen kann gesagt werden, daß Arnold es ausgezeichnet verstanden hat, ein Doppelleben zu spielen. Auf der einen Seite war er ein strebsamer Beamter, der durch Fleiß und Tüchtigkeit sich das Vertrauen seiner vorgelegten Behörde erworben hatte, auf der anderen Seite trat er als Lebemann auf.

Bereits vor längerer Zeit war den Behörden vertraulich mitgeteilt worden, daß Arnold sich durch seine großen Geldausgaben verdächtig mache. Trotz aller Kontrollen und Prüfungen konnte man jedoch von den begangenen Unterschlagungen nichts entdecken, da Arnold den fortgesetzten Betrug in ganz raffiniertester Weise ausführte. Nach Schluß seiner Dienststunden spielte er den Lebemann und gab das unterschlagene Geld mit vollen Händen aus. Besondere Vorliebe hatte er für Damen der Halbwelt, die im Berliner Westen zu verkehren pflegten. Hier war er unter dem Namen „Onkel Franz“ bekannt und machte im Kreise dieser Frauen hohe Bezeichnungen in den teuersten Luxuslokalen. Er hat aber trübe Erfahrungen machen müssen: verschiedene seiner Gefährtinnen wußten von den Betrügereien ihres Mannes und bezogen nun ihrerseits Schweigegebelde. Mehrere Verhaftungen sind zu erwarten. Zusammen mit seinen Gefährtinnen dürfte auch Arnold den letzten großen Betrugsversuch in Breslau ausgeführt haben, der zu der Aufdeckung der ganzen Manöver führte. Gegenwärtig fahndet die Polizei nach weiteren vier Personen, die nach dem vorzeitigen Bekanntwerden der Unterschlagungen die Flucht ergriffen haben.

Auf brennendem Schiff im Ozean.

Eine mit allen fürchtbaren Schrecknissen einer Feuersbrunst auf See begleitete Fahrt hat Ende August der zur Stinnes-Linie gehörende Dampfer „Emil Kirckhoff“ auf seiner Reise von Colombo (Ceylon) nach Suez erlebt. Dem Hamburger Seeamt lag der Schiffsbrand zur Spruchfällung über die Ursache vor. Im Indischen Ozean drang nachmittags starker Rauch aus einer Schiffs Luke und aus der ersten unteren Passagier-Toilette. Die Ventilatoren wurden sofort aus dem Wind gedreht, und es wurde mit der Umklammerung des Schiffsraumes begonnen. Es war zunächst nicht festzustellen, wo es im Schiff brannte, bis man den Feuerherd im inneren hinteren Teil des Dampfers entdeckte. Die dort liegenden Koprofässer waren angezündet. Nach 26 Stunden wurden, da die Flammen emporstiegen, drei Wasserstrahlröhren in den Brandherd gelegt und voller Druck gegeben. Das Schiff fuhr auf hoher See weiter. Infolge der immer stärker werdenden Rauchentwicklung mußte der Unterbaum, der inzwischen in hellen Flammen stand, von der Mannschaft verlassen werden, man begann, da die Gefahr immer größer wurde, mit dem Ausgasen des Raumes, indem man sechs Zentner Kohlenstaub hineinschütten ließ und es wurde das S.O.S.-Signal gegeben. Nach weiteren sieben Stunden wurden neue Wasserstrahlröhren in den Brandraum geleitet, da das Feuer trotz aller Lösungsversuche weiter um sich griff. Die ungeheuren Wassermengen, die abgelassen wurden, füllten den Schiffsraum bereits bis 13 Fuß Höhe! Die Not flieg, die Besatzung mußte sich immer

mehr zurückziehen. Der Dampfer bekam nach einiger Zeit infolge der Wassermengen und der schon verbrannten Ladung starke Schlägerte, setzte aber immer noch seinen Weg fort. Die Mannschaft arbeitete verzweifelt. Nach einigen weiteren Stunden wurden, um das Schiff wieder aufzurichten, 600 Säcke mit Koproza und Pfeffer kurzerhand über Bord geworfen. Bei dem hohen Wasserstand im Innern des Schiffes durfte mit Wasser nicht mehr gelöst werden und um den Untergang zu verhindern, begann man mit dem Senken (Auspumpen), die Höhe des Wasserstandes mußte fortwährend gemessen (gemessen), die Hohltemperatur festgestellt werden. In dieser fürchtbaren Lage fuhr der Dampfer auf dem Ozean dahin und es vergingen Tage und Nächte. Infolge des unausgesehenen dichten Qualmes und der fürchtbaren Hitze mußten die unteren Passagierkammern geräumt werden, es gelang, einen Teil des Gepäcks an Bord zu bringen, der andere Teil wurde ein Raub der Flammen. Jetzt kam der Höhepunkt des Schreckens: das brennende Schiff geriet in einen schweren See Sturm, es stampfte bei Feuers- und Wassergefahr schwerfällig durch die rollenden Wogen, mächtige Sturzwellen gingen über Bord, es drohte das Ende. Am dritten Tage kam auf den längst abgegebenen Hilferuf: Schiff in Not! der englische Dampfer „Kommandant“ heran und die Rettungsboote wurden klar gemacht. Da stellte es sich am vierten Tage heraus, daß das Feuer nachgelassen hatte und im Ersticken war; die glühende Koproza-Masse wurde unter Wasser gelöst und der Dampfer war gerettet. Ohne anzulanden, setzte er seine Reise nach Suez fort. Das Hamburger Seeamt stellte „Feuer durch Selbstentzündung“ fest und sprach der Mannschaft besondere Anerkennung für ihr tapferes und besonnenes Verhalten in dem verzweifeltsten Kampf um die Erhaltung des Schiffes aus.

Unglücksfälle. Auf den Phönixwerken in Hamm brach beim Wiederaufbau der kürzlich niedergebrannten Verzinkerei ein Gerüst zusammen. Vier Arbeiter und ein Arbeiter stürzten zu einer Höhe von zwölf Metern in die Tiefe. Einer von ihnen ist seinen Verletzungen erlegen. Die drei übrigen liegen mit schweren Arm- und Beinbrüchen im Krankenhaus. — Auf der Fische Graf Bismarck wurden fünf Arbeiter durch Gesteinsmassen verschüttet. Ein Arbeiter wurde als Leiche geborgen, ein zweiter wurde lebensgefährlich verletzt. Die übrigen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Eine Familie von acht Personen verbrannt. Wie aus Marktredwitz in Bayern gemeldet wird, ist in der Nacht gegen 2 Uhr im Gebäude der Oberfränkischen Porzellanfabrik Bates u. Co. in Marktredwitz ein Brand ausgebrochen. Die im obersten Stockwerk wohnende Familie des Porzellanoberdrehers Martin Gomb, bestehend aus acht Personen, ist in den Flammen umgekommen. Erst im späten Vormittag konnten die Feuerwehren des Brandes Herr werden.

Brand an Bord eines deutschen Dampfers. Aus Halifax wird gemeldet: An Bord des Dampfers Hohenstein ist ein Brand ausgebrochen, dem 25 000 Tonnen Alkohol im Werte von 1/2 Mill. Dollar zum Opfer gefallen sind. Das Feuer ist durch Selbstentzündung ausströmender Dämpfe entstanden.

Winter im Riesengebirge. In der Nacht vom Montag zum Dienstag hat der Winter im Riesengebirge seinen Einzug gehalten. Schon am Montagabend setzte auf allen Gebirgskämmen leichter Schneefall ein, der sich die Nacht über steigerte und am Morgen eine Schneedecke von fast 6 Zentimetern gebracht hat. Auch im Tal ist es so kalt geworden, daß man täglich Schnee erwartet. Die Hotels bereiten sich schon für die Aufnahme der Winterportgäste vor.

non“, Titelpartie Herr Bruhn, Dirigent Herr Reinisch, Intendant Herr Eggert. — Sonnabend gehen erstmalig im Stadttheater das Lustspiel „Die Freier“ von Eichendorff, in der Bearbeitung von Hoff, und in den Kammerspielen Strindbergs „Lodestanz“, übersetzt von Goebel in Szene. — Die Sonntagabend in den Kammerspielen erstmalig aufgenommene Wiederholung des neuen Lustspiels „Leb' ja wohl dem, der nicht stirbt“ von Ibsen findet zu halben Schauspielpreisen statt.

Die Feuerwehre wurde heute nacht um 3 Uhr nach dem Langen Lohberg 49 gerufen, wo in der Bäckerei das Dach vom Heizraum in Brand geraten war. Größerer Schaden ist nicht entstanden. Nach einstündiger Arbeit konnte die Wehre wieder abziehen. — Heute früh gegen 11 Uhr ist die Feuerwehre nach der Köchischen Schiffswerft ausgerufen, wo auf einem Schiffsaufbau Feuer ausgebrochen ist.

Der Deutschlandsender.

Der höchste Funkturm Europas.

Südwestlich von Berlin ragen die Funktürme von Königs-Wusterhausen auf und grünen weit ins Land. Hier liegt die Großfunkstelle, die täglich die Preisermeldungen der großen Nachrichtenbüros (darunter auch die des „Sozialdemokratischen Pressebüros“) an die Redaktionen der deutschen Zeitungen verbreitet. Außer diesen Diensten geht von Königs-Wusterhausen der größte Teil des für Europa bestimmten drahtlosen Nachrichtendienstes aus, und an den Sonntagen wird Vormittags auf Welle 1300 ein drahtloses Unterhaltungsprogramm geboten, das meist von einem Operetten-Vortrag unterbrochen wird, der an die Adresse der im Auslande wohnenden Hörer gerichtet ist.

Seit einigen Tagen hat nun in Königs-Wusterhausen der neue „Deutschlandsender“ zu arbeiten begonnen. Er besitzt eine Energie von 20 Kilowatt und ist damit der stärkste deutsche Rundfunksender. Die Wirksamkeit seiner Leistung wird noch gesteigert durch die Höhe der T-Antenne, die zwischen zwei Masten von 230 und 210 Metern verspannt ist. Der 230-Meter-Mast erhält in seiner luftigen Höhe eine Plattform, auf die neben der Aufzugsmaschine noch ein Kurzwellenender in einem Maschinenhaus montiert ist. Der runde Mastenmast hat einen Durchmesser von drei Metern. Die Plattform wird noch übertrag von einem kleinen Turm von etwa 50 Metern, der in ein Rohr von 20 Zentimeter Durchmesser ausläuft und auf einer Wendeltreppe erfliegen werden kann. Dieser Turm kann noch um weitere acht Meter überhöht werden durch ein bewegliches Rohr, das zur Anbringung von Versuchsanordnungen dient. Im ganzen erreicht der große Funkturm eine Höhe von 284 Metern über dem Erdboden und ist damit der höchste nur für Funkzwecke gebaute Funkturm Europas. Der Eiffelturm in Paris, der ihn in seinen Ausmaßen übertrifft, ist bekanntlich erst später als Funkturm benutzt worden. Der Turm in Königs-Wusterhausen, der seine ihr umgebenden Bräder-Türme von 100, 150 und 210 Metern Höhe — weit unter sich läßt, ruht auf drei Füßen, die je 60 Meter voneinander entfernt sind. Er hat ein Gewicht von 700 Tonnen.

Der Deutschlandsender ist als Hörsender ausgebildet. Er wird von Berlin aus durch Drahtleitungen besprochen. Zunächst wird er nachmittags von 5 bis 7 Uhr pädagogische, später medizinische und hygienische Darbietungen verbreiten. Er soll ja vor allem der Weiterbildung dienen. Die Lehrer, Ärzte und Angehörigen jüngerer geistiger Berufe, die in kleinen Städten und auf dem Lande wohnen, sollen von Berlin aus mit geistiger Kost versorgt werden. Natürlich kann jedermann, der im Besitz von geeignetem Funkgerät ist, mithören. Es ist möglich, daß aus diesem ersten groß angelegten Versuch, von einer zentralen Stelle aus ganz Deutschland und das benachbarte Ausland einseitlich mit Rundfunk-Darbietungen zu versorgen, weitere großzügig gedachte Rundfunk-Unternehmungen erwachsen.

W. M.

Aus der Angestelltenversicherung.

Immer enger umgrenzt das Reichsversicherungsamt den Begriff der Berufsunfähigkeit im Sinne des Angestelltenversicherungsgesetzes, indem es für die Auslegung des Reichsgesetzes im Gesetz, wonach der Versicherte auf das Ruhegeld Anspruch hat, wenn er zur Ausübung „seines Berufs“ unfähig ist, immer weitere Grenzen zieht. Bisher war in einer grundsätzlichen Entscheidung des Reichsversicherungsamts schon festgelegt, daß der Begriff „Beruf“ nicht im engeren Sinne der konkreten Tätigkeit, sondern in dem weiteren Sinne von „Berufsgattung“ zu verstehen ist. Es hat in einer weiteren grundsätzlichen Entscheidung (abgedruckt in dem neuesten Heft der „Mitteilungen des R. V. A.“) das Reichsversicherungsamt ausgeprochen, daß bei der Prüfung der Frage, welche Berufe dem von einem Versicherten erwerbten Berufe gleichartig und so zur „Berufsgattung“ gehörig zu erachten seien, auch zurückgegriffen werden könne auf frühere Tätigkeiten des Versicherten.

In der Sache handelte es sich um folgendes: Bei einer in der Krankenpflege angestellten Versicherten, die in früheren Jahren längere Zeit im Bureaudienst eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt hatte, war vom Oberversicherungsamt die Anrechnung derselben für das Jahr 1923 von der Klägerin freiwillig entrichteten Monatsbeiträge verneint worden, weil die Versicherte zur Zeit dieser freiwilligen Beitragsentrichtung schon „berufsunfähig“ gewesen sein sollte. Bei Prüfung dieser Frage hatte das Oberversicherungsamt lediglich die der der Versicherten ausgeübte Tätigkeit in der Krankenpflege berücksichtigt.

Das Reichsversicherungsamt hob die Entscheidung auf und verwies die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurück. In der Verhandlung dieses Urteils heißt es: „Im vorliegenden Falle hat die 1894 geborene, also noch in einem anpassungsfähigen Lebensalter stehende Klägerin... zuletzt in der Krankenpflege, früher längere Zeit hindurch im Bureaudienst gearbeitet. Diese letztere Tätigkeit liegt nicht so weit zurück, daß unbedingt angenommen werden müßte, die Klägerin sei ihr entzweit worden. Die Befreiung des Oberversicherungsamts, daß sie seit 1922 im Krankenpflegeberufe berufsunfähig sei, reicht... nicht aus, um die Annahme der Berufsunfähigkeit und die Ungültigkeit der im Jahre 1923 demontierten Beiträge zu begründen. Vielmehr hätte geprüft werden müssen, ob die Klägerin auch im Bureaudienst oder einer ähnlichen Tätigkeit nach § 30 A. B. G. den erforderlichen Mindestverdienst (die Hälfte des Gehalts vollwertiger Kräfte, v. Ver.) nicht mehr erreichen kann. Da dies nicht festgestellt ist, unterlag die Berufsunfähigkeits wegen nicht ausreichender Verdienste der Sache und Rechtslage der Aufhebung.“

In diesem Falle kommt die Stellungnahme der obersten Entscheidungsinstanz in der Angestelltenversicherung hinsichtlich der Berufsunfähigkeit der freiwillig entrichteten Monatsbeiträge herab. In allen Fällen aber, wo es sich in der Sache um die Frage der Berufsunfähigkeit bei Anträgen auf Gewährung des Ruhegeldes handelt, muß sich die weite Umschreibung des Begriffs der Berufsunfähigkeit zuungunsten der Versicherten auswirken.

Filmchen.

Im Zentraltheater. Der Hauptfilm des Abends war „Die Frau mit dem Eis“. Die Hauptdarstellerin Lee Barry

hat auch ein gewisses „Etwas“, das wohl jedem Besucher auffallen wird, nämlich Schönheit und Grazie; sie bringt Leben und Handlung in das Stück. Da außerdem noch Bruno Kastner, Margarete Kupfer und andere Stars mitwirkten, war vorauszusehen, daß dieser Film gefallen würde. Der zweite Film des Abends: „Marocco, der Bezwingler des Todes“, zeigt uns die fast übermenschlichen Kraftleistungen dieses Athleten und außerdem noch eine gefällige Handlung, allerdings mit manchem Unwahrscheinlichen, was man aber im Kino nicht so genau nimmt. Im Beiprogramm sah man noch Harald Lloyd in seiner Groteske „Träume sind Schäume“ und außerdem die „Modenschau“, die zum Teil schon die neue Frühjahrsmode zeigt. Das Orchester lieferte eine gute Begleitmusik.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 45 I. Telefon 248.
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Bürgerstraßenstr. Freitag abend 6 Uhr: Sitzung im Rathaus. Vollständig erlöschen.
S. A. 12. Dittich. Donnerstag, den 15. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Marquardstraße gemeinsame Versammlung. Redner: Gen. A. Haut. — Die Redner unserer Genossen sind hierzu besonders eingeladen. — Zu diesen Dittichen gehört alles, was nördlich vom Rathaus wohnt.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Achtung, Arbeiterjugend! Für Anfänger! Morgen, den 16. Oktober, 8 Uhr, im Heim: Nebungsabend. Notendruck nicht vergessen. Der Leiter.
Die Fahrt am Sonntag nach Wismar führt aus. St. Zeman.
Achtung Beitragszahler der A. B. J. Am Donnerstag, dem 15. Oktober, pünktlich 5 Uhr: Beitragszahlung abholen. Alle Beitragszahler müssen erscheinen.
Achtung, Freitag, d. 16. Oktober, abends 7 Uhr: Generalsprache zum Jahre bei Dittichstr. — Sonnabend, d. 17. Oktober: 1. Stiftungsfest im Saale bei Herrn Dittichstr. Anfang 8 Uhr. Das pünktliche Erscheinen aller Dittichstr. erwünscht. Der Vorstand.

Sozialistische Kinderfreunde.

Die Vorbereitung jährlicher Helfer und Helferinnen der Kinderfreunde findet am Donnerstag, den 15. Oktober, 7 1/2 Uhr im Heim Königsstraße statt. — Die Mitglieder des Reichsverbandes werden gebeten, um 7 Uhr zu erscheinen. Der Vorstand. J. K. E. S.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Reichsarbeiter-Jugendhilfe. Die für Sonnabend, den 16. Oktober angesezte Versammlung tritt aus. Sie erziehen unsere Mitglieder, sich möglichst zahlreich an der Veranstaltung des Kulturabends, die am gleichen Abend im Gewerkschaftssaal stattfindet, zu beteiligen. Die Jugendleitung.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

P. Giesendorf. Eine Konferenz der Arbeiter-gewerkschaft Mitte tagte am Sonntag, den 11. Oktober in Jales Giesendorf zu H. Giesendorf. Sie beschäftigte sich mit der Berichterstattung von dem Landes- und Bezirksparteitag in Schleswig. Gen. Thomassen-Hastig eröffnete die Konferenz. Als erste berichtete Genossen Thomassen über die Konferenz in Schleswig. Sodann Gen. Lamprecht-Gronenberg über den Par-

teitag in Schleswig. Vertreten waren nur Siblin, Ahrens, Böd, und Giesl, Giesl und sogar Giesendorf glänzten durch Abwesenheit. Es ist zu bedauern, daß diese beiden Ortsgruppen nicht vertreten waren. Gen. Lamprecht verstand es, das auf dem Parteitag Verhandelte klar und deutlich wiederzugeben. Die Konferenz wurde um 6 1/2 Uhr geschlossen.

Schleswig-Holstein

Kiel. Bestrafte Spritschmuggler. Wegen Verschlebung von annähernd 1000 Liter Spirit hatten sich hier acht Personen zu verantworten. Die Ware war unverzollt aus dem Freihafengebiet bezogen und zur Ausfuhr nach Dänemark beklarrt worden, während in Wahrheit Wiedereinfuhr in deutsches Gebiet stattfand. Erkennt wurde auf Strafen und Zahlung von Schadenersatz Geldern in Höhe von 20 000 bis nahezu 70 000 M., außerdem auf Gefängnisstrafe von 5 Tagen bis zu 2 Monaten wegen Vergehens gegen das Monopolgezetz.

Hansestädte

Hamburg. Wohn- und Arbeitsstätte der hamburgischen Bevölkerung. Das Oktober-Ausgabe der statistischen Monatsberichte bringt das Ergebnis einer Auszählung der Bevölkerung nach Wohn- und Arbeitsstätte auf Grund der Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober 1924. Danach beträgt die Gesamtzahl der in der inneren Stadt und im Hafen beschäftigten und in der Stadt wohnenden Erwerbstätigen 195 000, und von diesen wohnen rund 160 000 in anderen Stadtteilen, bei weitem die meisten (120 000) in den äußeren Stadtteilen. Ein Vergleich der neuen Ergebnisse für einige wichtige Stadtteile mit den entsprechenden Ergebnissen der Erhebung von 1910 zeigt wie viel größer die Schwierigkeiten der Verteilungsbemühung infolge des Fortschreitens der Citusbildung und des weiteren Wachstums der äußeren Stadtteile in den letzten 15 Jahren geworden sind; denn die Zahl der allein in den Stadtteilen Eimsbüttel, Eppendorf, Winterhude, Farmsbek, Uhlenhorst und Hamm wohnenden Erwerbstätigen, die ihre Arbeitsstätte in der inneren Stadt und im Hafen haben, ist von 40 919 im Jahre 1910 auf fast das Doppelte (81 456) im Jahre 1924 gestiegen. — Die Arbeitslosigkeit hat weiter zugenommen. Am 8. Oktober waren bei den Arbeitsnachweisen im Stadtgebiet Hamburg 21 933 (21 291) männliche und 4972 (4531) weibliche nicht unterzubringende Arbeitslose gemeldet.

Bremen. Tariflicher Zustand im Metallgewerbe. Wie in den Vorjahren haben sich auch in diesem Jahre die Tarifverhandlungen in der bremischen Metallindustrie sehr schwierig gestaltet. Da die Unternehmer jedes Eingehen auf die Forderungen der Arbeiterklasse ablehnten, mußte der Bremer Schlichtungsausschuß angerufen werden. Die Gewerkschaften verlangten eine bessere Bezahlung der Gelehrten, einen garantierten Akkordmindsterdienst in Grundlohnhöhe für die Angelernten und Angelernten. Durchschnitts-Akkordverdienst für Lohnarbeiter, höhere Entlohnung für jugendliche Arbeitskräfte, endgültige Regelung der Urlaubsfrage, achtstündige Arbeitszeit, höhere Zuschläge für Überstunden usw. Der Schlichtungsausschuß entschied, daß Akkordarbeit durch 85 % des Grundlohns garantiert sein soll gegen 75 % bisher und daß in allen den Tarifverträgen unterliegenden Betrieben grundsätzlich ein Urlaub zu gewähren ist. Ueber die Urlaubszeit müßten jedoch erst in jedem einzelnen Betriebe Verhandlungen geführt werden. Mit diesen Veränderungen sollte der alte Vertrag bis zum 30. September 1926 Gültigkeit haben. Ein Funktionärversammlungs des Metallarbeiterverbandes lehnte einmütig diesen völlig ungenügenden Schiedsspruch ab, so daß in der Bremer Metallindustrie jetzt der tariflose Zustand herrscht.

Hannover

Lüneburg. Der Lüneburger Reichsbannerprozess, der in den letzten Tagen durch seine unglücklichen Urteile überall größtes Aufsehen erregte, ist nach einer gerichtlichen Mitteilung jetzt jedenfalls durch das Amnestiegesetz des preussischen Staats erledigt. Die Kosten trägt die Staatskasse. Damit ist leider die Möglichkeit genommen, in der Berufungsinstant die sonderbare Lüneburger Gerichtspraxis näher zu beleuchten und die höchst zweifelhaften Auslagen der Stahlhelm-Bezeugen auf ihren fragwürdigen Wahrheitsgehalt hin einmal gründlich zu untersuchen.

Arbeiter-Sport

V. S. Victoria von 88. Mannschaften am Freitag den 16. Oktober 1925 abends 8 Uhr (Schießspiele) im Keltorand zum Sportheim, Johannisstraße 11. Erscheinung ist Pflicht, da die Spiele für den 20. Oktober 1925 zur Sprache kommen. **Rob. Haude** Geschäftskasse, Saboweg 25.

V. S. V. 01. Stadt. Versammlung am Freitag v. 16. d. M. abends 8 Uhr im Sportheim Leuder, Hundstraße. — Die rüchständigen Beiträge müssen dort beglichen werden. Erscheinung aller ist Pflicht. Der Spielführer **J. S.**

V. S. V. 1919. Vorstand v. 1919. Freitag den 16. Oktober abends 8 Uhr: Spielerversammlung und Komiteefestigung. Erscheinung aller Sportlerinnen ist Pflicht. Der Vorstand.

Arbeiter-Turn- und Sportverein, Lübeck. Abt. 1. Abt. 2. Abt. 3. Abt. 4. Abt. 5. Abt. 6. Abt. 7. Abt. 8. Abt. 9. Abt. 10. Abt. 11. Abt. 12. Abt. 13. Abt. 14. Abt. 15. Abt. 16. Abt. 17. Abt. 18. Abt. 19. Abt. 20. Abt. 21. Abt. 22. Abt. 23. Abt. 24. Abt. 25. Abt. 26. Abt. 27. Abt. 28. Abt. 29. Abt. 30. Abt. 31. Abt. 32. Abt. 33. Abt. 34. Abt. 35. Abt. 36. Abt. 37. Abt. 38. Abt. 39. Abt. 40. Abt. 41. Abt. 42. Abt. 43. Abt. 44. Abt. 45. Abt. 46. Abt. 47. Abt. 48. Abt. 49. Abt. 50. Abt. 51. Abt. 52. Abt. 53. Abt. 54. Abt. 55. Abt. 56. Abt. 57. Abt. 58. Abt. 59. Abt. 60. Abt. 61. Abt. 62. Abt. 63. Abt. 64. Abt. 65. Abt. 66. Abt. 67. Abt. 68. Abt. 69. Abt. 70. Abt. 71. Abt. 72. Abt. 73. Abt. 74. Abt. 75. Abt. 76. Abt. 77. Abt. 78. Abt. 79. Abt. 80. Abt. 81. Abt. 82. Abt. 83. Abt. 84. Abt. 85. Abt. 86. Abt. 87. Abt. 88. Abt. 89. Abt. 90. Abt. 91. Abt. 92. Abt. 93. Abt. 94. Abt. 95. Abt. 96. Abt. 97. Abt. 98. Abt. 99. Abt. 100.

Königst. 1. — M. T. 12. 1. (Eden 6. 1.)
Am letzten Sonntag fanden sich obige Mannschaften zum jährlichen Bezirksfest auf der Falkenwiese gegenüber. Lebhaftes Spiel setzte sich nach dem Mittagsessen. Königlich bringt verschiedene Angriffe auf M. T. 12. vor, jedoch werden alle Vorwürfe abgewiesen. Ein Bombenwurf geht über die Latte. M. T. 12. kommt gar nicht recht in Gange. Wieder bringt Königlich und aus einem Gedränge heraus geht ein unvorhoffter Schlag in M. T. 12. Tor.

M. T. 12. etwas aufgemuntert, macht einige Gegenbezüge, erreicht dabei einen Straßloß und kurz darauf einen Offizier. Es scheint, als ob M. T. 12. auf den Ausgleich verzichtet, denn beide Schiffe landen ins Meer. Königlich bringt wiederum einige Angriffe vor, verfehlt ebenfalls einen Straßloß wegen Handlungsweises des Torwächters außerhalb des Strafraumes und läßt auch zwei Eden unansgenutzt. Kurz darauf Halbspiel. Nach der Pause verteiltes Spiel. Königlich erreicht bald darauf durch Mißverständnisse des Torwächters und der Verteidiger M. T. 12. den zweiten Treffer. Jedoch ist M. T. 12. nicht entmutigt und drängt sogar zeitweise, kann jedoch durch die sehr körperlich spielende Verteidigung Königlich zu keinem Erfolg kommen. Königlich wird nun verschiedene Male gefährlich und schenkt M. T. 12. ein, doch der Torwächter hat einen guten Tag und fängt mehrere starke Schüsse gut. Einmal macht sich M. T. 12. frei, eine weite Vorlage, ein kurzes Zuspielen und der Ball paßiert das Tor. An diesem Ergebnis wird nicht mehr geändert. Königlich ist mit 2 : 1 verbienter Sieger. Das Spiel fand technisch nicht auf besonderer Höhe. Der Sturm zeigte zeitweise ein gutes Kombinationspiel, doch fehlt der erfolgreichende Laufweg. Verteidigung und Vorstöße spielen in sehr körperlich und auch zu hoch. M. T. 12. spielte zu langsam. Im Sturm verneht man sich nicht. Die Vorstöße hätte gut, aber untergeordnet dem Sturm nicht. Der Schiedsrichter muß mehr auf das Wohl der Spieler achtet sein und vor allen Dingen mehr mit dem Ball lauern. Man kann schlecht absteigen, wenn man in der Mitte steht und preßt.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.
Vorhersage für den 17. und 18. Oktober 1925.
Nordsee und westl. Ostsee: Böige Winde aus nördlicher Richtung, kühl, abnehmende Bewölkung, noch einzelne Schauer, Nachschneefahrt.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Vinje A.-G.
Dampfer „Danzig“ paffierte auf der Reife von Lübeck nach Danzig am 11. Oktober. Dampfer „Sankt Lorenz“ Kapl. J. Weidt, ist am 13. Oktober, 2 Uhr nachmittags von Reichswasser nach Riga abgegangen.
Angekommene Schiffe.
11. Oktober.
Fisch. S. Johanne Marie, Kapl. Duich, von Schmel, leer, 2 Tg. Schwed. S. Wägen, Kapl. Johannson, von Arhikanland, 1 Tg. Schwed. S. Giffon, Kapl. Eimen, von Sundsvall, 2 Tg. Schwed. S. Danjo, Kapl. Wulff, von Kopenhagen, 1 Tg. Schwed. S. Eines, Kapl. Medha, von Kiel, 1 Tg. Schwed. S. Tarnan, Kapl. Müller, von Gornsborg, 2 Tg. Schwed. S. Anette, Kapl. Christensen, von Aarhus, leer, 1 Tg. T. S. S. Martha, Kapl. Bruhn, von Neisholm, leer, 1 Tg. Fisch. S. Helgoland, Kapl. Merow, von Kalborg, 1 Tg. Schwed. S. Genita, Kapl. Bengtson, von Stettin, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe.
11. Oktober.
Schwed. D. Danjo, Kapl. Sahlborg, nach Gornsborg. 2 Tg. Fisch. S. Reichswater, Kapl. Ehlerz, nach Stettin, leer.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 11. Oktober. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Preise in Reichsmark per 1000 Kilo ab inländischer Station einschließlich Vorkonten, für Auslandsgerste und Mais frei Kantonen.
Die Tendenz des heutigen Getreidegeschäftes war allseitig etwas festiger. Das Geschäft blieb allerdings immer noch klein, da das Angebot unzureichend ist. Weizen 210-217 K., Roggen 155-160 K., Hafer 150-155 K., Wintergerste 175 bis 179 K., Sommergerste 190-200 K., Gerste 175-180 K., Mais 150 bis 157 K., beides verzeilt, Ostsee- und Auslandsgerste unzerkleinert fest bei kleinem Geschäft.



Hörfunk-Programm
Hamburger Sender — Wellenlänge 405 Meter
Freitag, den 16. Oktober.
6,55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterbericht, Landw. Meldungen. — 7,30 Uhr vorm.: Wetterbericht, letzte Traubenergebnisse. — 7,45 Uhr vorm.: fünf Minuten News ab Utrecht. — 12,15 Uhr nachm.: Nachrichten der Morgen. — 12,25 Uhr nachm.: Schluß: Webers Freiheit. — 12,55 Uhr nachm.: Taunuszeitungen. — 1,10 Uhr nachm.: Schiffsfahrplan. — 2,15 Uhr nachm.: Landbörse der Morgen. — 3,30 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im April. Aufnahmeverbindungen. — 4 Uhr nachm.: Die Schifffahrt im April. Aufnahmeverbindungen. — 5,05 Uhr nachm.: Kunstvererbung. — 6 Uhr abends: Collonaden deutscher Weiber aus drei Jahrhunderten. — 7,15 Uhr abends: Hamburger Jugend und Gemütemarkt. — 7,20 Uhr abends: Wetterbericht. — 7,30 Uhr abends: 20 Minuten mit dem Weltfunk. — 8 Uhr abends: Unter Echeleten.
Verantwortlich für Inhalt und Korrektheit: Dr. J. Leber.
Für Freiheit Lübeck und Korrektheit: Hermann Bauer.
Zur Infanterie: Carl Muldhardt. Berleger: Carl Muldhardt.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Schütlich in Lübeck.

Knaben-Anzüge
vorteilhaft (4738)
EG.-Bekleidungs-werkstätten
Engelsgrube Nr. 44
FELLE
gerbt (4769)
PELZ
und
LEDER
J. L. Würzburg
Wahmstr. 22a.

Eimerbier
jeden Freitag
von 4-7 Uhr
Brauerei Stamer
Meierstraße 15 u.
Warendorfsstraße 19 b
Trans-portabl. Kachelöfen
billig abzugeben.
Ausführung sämtlicher
Töpferarbeiten
H. Schneider, Töpfermst.
Sternr. 4612, Bankwärtgr. 49.
(4787)

Zigarren
Zigaretten
Shagtabak
F. C. H. Schröder
Inh.: Jos. Brielmeyer
Königsstraße 43
Ecke Johannisstr.

Alberfeinste gelbe
handverfertigte
Industrie-Kartoffeln
von Sandboden
frei Haus pro Ztr. 3.80
soweit Vorrat reicht.
Johs. Schwabroch Nchl.
Inh. Paul Stapelfeldt
Waisl. Nr. 33-33a
Fernspr. 1222. (4768)

Wer ist billig?
Eleg. Spangenschuhe 6.90
Solid. Schnitzschuhe 7.90
Paar Arbeitsstiefel 8.95
gt. Schlafdecken 6.90 2.50
elegante Sportjacket 10.50
Rage Wolle 95 & 85 &
Berufskleidung und
Baumwollwaren i. billig
Bekleidungs-Haus Wehrndt
Johannisstr. 65. (4773)

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot
Ob. Huxstr. 18.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen kommen ab morgen große Poffen

Damen- und Herren-Konfektion

zum Verkauf. Bei diesem Angebot handelt es sich um nur prima Stoffe in soliden und modernen Macharten

4 Serien	Damen-Mänfel	29⁵⁰	19⁵⁰	15⁷⁵	9⁵⁰
	einfarbig und gemustert Flausch, Ia. Qualität, moderne glatte Fasson und Herrenformen				
4 Serien	Damen-Mänfel	69⁵⁰	54⁵⁰	49⁵⁰	39⁵⁰
	in Cord-Mouline und Velour de laine, hübsche moderne Formen, neue Farben				
4 Serien	Woll-Kleider	54⁵⁰	36⁵⁰	27⁵⁰	19⁵⁰
	einfarbig und kariert, elegante neue Fassons, mit kurzen und langen Aermeln				
4 Serien	Jacken-Kleider	79⁵⁰	49⁵⁰	39⁵⁰	26⁵⁰
	Velour de laine, Gabardine, cheviot, verschiedene Macharten, mit und ohne Pelzbesatz				

4 Serien	Zylinder-Hüte	4⁹⁵	6⁵⁰	8⁹⁵	11²⁵
	mit verschiedenen Garnituren				
4 Serien	Tussah-Hüte	6⁹⁵	8²⁵	9⁷⁵	12²⁵
	mit hübschen Garnituren				

4 Serien	Jüngl.-Anzüge	43⁵⁰	39⁵⁰	35⁰⁰	25⁰⁰
	aus blauen und farbigen Stoffen, in ein- und zweireihigen Fassons				
4 Serien	Herren-Anzüge	49⁰⁰	45⁰⁰	39⁵⁰	35⁰⁰
	aus haltbaren Stoffen, einfarbig und gestreift, einreihige moderne Formen				
4 Serien	Herren-Anzüge	89⁵⁰	75⁰⁰	69⁵⁰	59⁵⁰
	aus prima farbigen und blauen Stoffen, mit 1a Zutat, fadelloser Sitz				
4 Serien	Paletots	95⁰⁰	84⁵⁰	69⁵⁰	49⁵⁰
	für Herren und Burschen, zweireihige Formen, mit Rückengurt und Falten				4791

Hans Struve

Königsstraße 87/89 **Lübeck** Ecke Wahmstraße

Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude :: Eingang von Marienkirchhof
Fernspr. 5774 empfiehlt sich zur Fernspr. 5774

Aulegung v. Spargeldern
Führung von Girokonten (4080)

für die Gelder haltet außer erstklassigen Goldhypothenken a. Lübeckische Staat

An unsere Inferenten Anzeigen
von größerem Umfange bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.

Kleine Anzeigen
erbitten wir spätestens bis 10 Uhr vorm.

Anzeigen-Abteilung Lübecker Volksbote

Woll-, Watta-, Daunen-Steppdecken
Anfertigung aus Aufarbeit., Neubeziehen
Fr. Spethmann
Breite Straße 31 Etage

Garantie-Wecker 4 Mk.
800 Silber — 90 gest.
Alpaka-Bestecke.
H. Schultz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20

333
4 Mk. an
585
8 Mk. an

Der Freiheitstempel gegen das Alkoholkapital
Von Kurt Baurichter
Preis 20 Pf.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Empfehlenswerte billige Bücher

Vom Jungegefallen z. freien Arbeiter
von Paul Kampfmeyer . . . **RM 1.90**

Erwanderte deutsche Geologie
von Wilhelm Bölsche, kart. . . **RM 1.50**

Geschichte in Knetdosen
von Friedrich Wendel, kart. . . **RM 1.—**

Politische Kaffeehäuser
von Heinrich Cunow, kart. . . **RM 1.30**

Florian Geyer
von Wilh. Bloz, kart. **RM 1.10**

Im Haus der Freudlosen
von Felix Fehrenbach, kart. . . **RM 2.20**

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Rentenbankzinsen

Am 1. Oktober 1925 sind die Rentenbankzinsen für Land-, forstwirtschaftliche und gärtnerische Grundstücke fällig geworden.

Mit Rücksicht auf den letzten Tag der Schonfrist ist die Finanzkasse ausnahmsweise am Sonnabend, dem 17. Oktober 1925, von 8-12 Uhr geöffnet.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Wilhelm Deichmann, alleinigen Inhabers der Firma Wilhelm Deichmann in Lübeck, Königsstr. 95, wird zur Beschlußfassung über einen vom Gemeinschuldner gemachten Zwangsvergleichsvorschlag eine Gläubigerversammlung auf

Freitag, den 6. November 1925, vormittags 11 Uhr, vor dem Amtsgericht, Abteilung II, im Gerichtshause zu Lübeck, Große Burgstraße 4, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Aufgebot

Der Kaufmann Wilhelm Friedrich Johann Tallich, Lübeck, Bismarckstraße No. 27, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung des Hypothekenbriefes über die im Grundbuch von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 1270 in Abteilung II, unter No. 11 zu Laßen des Grundstücks Elmwigstraße 6 und 6a für den Antragsteller eingetragene Hypothek von 3000.— Mfr.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine am 21. Januar 1926, vormittags 10 Uhr, anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Konkursöffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Alfred Friedrich Heinrich Haense, alleinigen Inhabers der Firma Alfred Fr. Haense in Lübeck, Wahnstraße Nr. 26, wird heute am 13. Oktober 1925, mittags 12 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 13. November 1925, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 28. November 1925 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 11. Dezember 1925, vormittags 11 Uhr im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 28. November 1925 Anzeige zu machen.

Konkursöffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Ricardo Walter Paul Sommerberg, alleinigen Inhabers der Firma Otto Christensen in Lübeck, Wallhalleninsel, wird heute am 14. Oktober 1925, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 13. November 1925, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 28. November 1925, bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 11. Dezember 1925, vormittags 11 Uhr, im Zimmer 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 28. November 1925 Anzeige zu machen.

Wohlfeile Woche

Table listing clothing items like Herren-Anzüge, Herren-Paletots, Herren-Gummi-Mäntel with prices.

Ein Herren-Winter-Mäntel besonders preiswert 12.95 10.95 9.95 8.95

Table listing clothing items like Manchester-Hosen, Kammgarn-Hosen, Schlösserjacken with prices.

Table listing clothing items like Hemdentuch, Inlett Bettbreite, Bettsalin, Vorhangstoffe with prices.

Gardinen Meter 2.25 1.90 1.65 1.50 1.10 98

Table listing clothing items like Schotten neue Muster, Kleiderstreifen, Kleiderbarchent with prices.

Grosse Posten Schlafdecken 12.50 10.25 8.50 4.50 3.25 2.95 2.50 2.25 1.75

Table listing clothing items like Barchent-Hemden, Einsatzhemden, Normalhosen, Frauen-Fullerhosen, Schlupfhosen, Barchent-Unterröcke, Damen-Strümpfe, Walle, Normalhemden, Fuller-Unterhosen, Makopusch-Unterwäsche, Reformhosen, Trikot-Unterhosen, Damen-Westen, Herren-Socken, Handgarn with prices.

Johannes Holst

Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6

Widerruf.

Die auf Freitag mittag am Töpferweg angelegte Versteigerung findet nicht statt.

Böttcher, Gerichtsvollzieher.

Deffentliche Versteigerung

am Sonnabend, dem 17. d. Mts., vorm. 9 bis 1 Uhr und nachm. ab 3 Uhr in der Hügelstraße 110 über nachstehende Gegenstände:

Eine große Partie Damen-Winter- u. Sommer-Mäntel, Herren-Paletots, Winterjoppen, Gummimäntel, Anzüge und Hemden. Ferner eine gr. Partie Wollwesten.

Krämer, Gerichtsvollzieher.

Allgemeine Ortsrentenkasse für das Fürstentum Lübeck.

Bekanntmachung

über das Ergebnis der Wahl für die Vertreter der Arbeitgeber und Beschäftigten im Ausschuss der Allgemeinen Ortsrentenkasse für das Fürstentum Lübeck.

Nachdem am die Bekanntmachung vom 29. August d. J. nur je eine von dem Kassendirektor als gültig anerkannte Vorschlagsliste der Arbeitgeber und der Beschäftigten eingereicht wor-

den ist, gelten die dort vorgeschlagenen Bewerber ohne weitere Wahlhandlung als gewählt.

Es sind dies:

- 1. Aus dem Kreise der Arbeitgeber: Vertreter: News, Heinrich, Mühlensbühler, Cutin, Rucht, Hans, Ziegeleibühler, Ahrensböf, Scharrig, Ernst, Maiermeister, Bad Schwartzau, v. d. Oßen, Willy, Kaufmann, Cutin.

- 2. Aus dem Kreise der Beschäftigten: Vertreter: Petersen, Theodor, Bauunternehmer, Cutin, Ruchta, Jgnaz, Tiefbauunternehmer, Cutin, Hoff, Wilhelm, Klempnermeister, Ahrensböf, Zimmermann, Johann, Kaufmann, Malente, Walff, Otto, Bauunternehmer, Bad Schwartzau, Eizen, Arthur, Kaufmann, Stodelsdorf, Ringel, Hermann, Tischlermeister, Bad Schwartzau, Stöber, Johann, Maurermeister, Wöbs.

- 3. Aus dem Kreise der Arbeitgeber: Vertreter: Hagelstein, Gustav, Schriftföher, Cutin, Künzel, Wilhelm, Geschäftsföher, Bad Schwartzau, Nielsdotter, Christian, Arbeiter, Holtendorf, Sched, Adolf, Arbeiter, Cutin, Barth, Kurt, Lagerhalter, Fadenburg, Behnte, Heinrich, Tischler, Kensefeld, Christophersen, Peter, Arbeiter, Ahrensböf, Runge, Bernhard, Maurer, Cutin.

- 4. Aus dem Kreise der Beschäftigten: Vertreter: Witupski, Marion, Maler, Malente, Ehlers, Hans, Arbeiter, Cutin, Speeken, Gustav, Maurer, Gnißau, Behnsee, Hans, Arbeiter, Bad Schwartzau, Behnte, Heinrich, Tischler, Bad Schwartzau, Meyer, Konrad, Arbeiter, Fadenburg, Deder, Marie, Arbeiterin, Schwartzau, Bremer, Gustav, Zimmerer, Ahrensböf, Frieß, Otto, Arbeiter, Cutin, Jacobson, Friedrich, Lagerhalter, Kensefeld, Jarp, Hans, Maurer, Wollersmöhlen, Schaper, Albert, Arbeiter, Bad Schwartzau, Boigt, Heinrich, Arbeiter, Cutin, Jelinek, Wilhelm, Arbeiter, Bad Schwartzau.

Der für Sonntag den 25. Oktober 1925 angelegte Wahltermin fällt aus. Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb 14 Tagen beim Kassenvorstand oder beim Versicherungsamt in Cutin angefochten werden. Das Versicherungsamt entscheidet. Cutin, den 14. Oktober 1925. Der Vorstand. H. Steenbock.

Nichtamtlicher Teil

Dankagung. Für die vielen Beweise inünger Teilnahme beim Heimgange un jetzet teuren Entschlafenen sagen allen Beteiligten aufrichtigen Dank.

G. Wackendut u. Frau (4780) Fadenburg. H. Bliebenich und Angehörige. Paulstraße.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter Filiale Lübeck.

Am 11. ds. Mts. verstarb unser Mitglied (4786) Heinr. Heerte

Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Freitag nachm. 3 1/4 Uhr von der Kapelle des Vorwerter Friedhofes aus statt.

Obstbäume zu kauf, gel. Angeb. u. H 325 a. d. E.

Das Aufwertungsgefeß Reichsgefeßblatt vom 17. Juli 1925 Preis 30 Pfennig Buchhandlung „Lübecker Volksbote“ Johannisstraße 46

Dr. Kreutzfeldt Augenarzt (4751) zurüdgekehrt.

Republikantisches Liederbuch

Eine Sammlung von ersten und heiteren Liedertexten für vaterländische Feiern und kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den Farben

Schwarz-Rot-Gold

stattfinden. - Preis 30 Pf. - Desgleichen mit Noten 70 Pf. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46.

Fahrräder Nähmaschinen

erhll. Marken Rl. Anzahlung 5 Mtr. wöchentl. Fahrradhaus „Hansa“ 4783 Ernsi Schmidt Wahnstr. 33 Reparatur. verb. billigst ausgeführt

Zigarren

eigenes Fabrikat nur gute Tabake C. Wittfoot Obere Hüxstrasse 18

Fritz Reuters

Ausgewählte Werke 8 Bände Ganzleinen 11.25 Mfr. Buchhandlung „Lübecker Volksbote“ Johannisstr. 46

Rauchzeug

preiswert und gut C. Wittfoot Ob. Hüxstr. 18

Als was man in Hamburg sein Brot verdienen kann.*

Wer seinen Beruf ordentlich versteht, der braucht sich nicht als „Kuhlapuh“ herumstößen zu lassen, dem wird es auch erspart bleiben, dereinst „op Schrubbers loopen“ zu müssen. Aber seine Tätigkeit im Beruf schützt ihn vor dem „Defektnamen“, mit dem nun einmal jeder Angehörige mancher Berufe belegt wird, einmalt, ob er ihn als eine Auszeichnung auffaßt oder ob er sich darüber ärgert.

Dem Volkshumor sind z. B. die einfachen Bezeichnungen des Handwerkers als Schooster, Sneider, Hootmoter, Discher, Moler usw. entweder nicht greifbar oder nicht lustig genug. Er magt aus dem Schuster einen „Starpensliker“, aus dem auch als „Zegenbud“ bekannten Schneider einen „Sneiderlappen“. Der Hutmacher wird zum „Koppschooster“, der Klempner zum „Blischchooster“, der Tischler zum „Knaastenskeuter“ (vom Hobel), der Maenemann zum „Murlabbje“, der Maler zum „Pinselquäler“, der Buchbinder zum „Klesterputt“. Der Zigartenmacher heißt „Piependreier“, der Erwerführer „Stidshuber“, der Schornsteinfeger „Sodbi“. Der Küper ist „en grooten Rubrieder“. Manchem Beruf gebührt ein besonderes Tätigkeitswort: he loopt as en Fattbinner, suppt as en Boffenbinner, tritt as en Schündöcher, gröhlt as en Ketelstider.

Die Durchsichtigkeit seines Materials hat auch den Glaser und seine Familie in den Ruf der Durchsichtigkeit gebracht. Wenigstens sagt ein vielgebrauchtes Wort: „Go mit en bitten ut de Sinn, dien Vadder is teen Gläser“.

Der Krämer erkrant sich einer ganzen Anzahl Defektnamen: „Krutramer (Gewürzkrämer), Krintenstöver, Blummenstöver (weil er die Korntihen und Pflanzen abstäuben muß), Lüten-dreier, Seringsbändiger“. Wiegt er sehr genau, so ist er außerdem ein „Knapphöte“. Auch die benachbarten Kleinkaufleute haben sich mit Defektnamen abgefunden: der Fettwarenhändler heißt „Reeshöter, Reestandter, Modenquiescher“, der Obsthändler „Appelhöter“, der Manufakturwarenhändler „Münnenhöter, Glenrieder (Glenreiter oder reißer), Kattunrieder“. Der Eisenwarenhändler ist ein „Jentromer“, der Grünwarenhändler (Grünmann) ein „Grennhöter“. Wer mit allen Möbeln, Schränken usw. handelt, ist ein „Reidreijeller“.

Der Apotheker wird gern als „Plosterstriker, Pilsendreier, Giftmischer“ bezeichnet; der Heilbdiener ist ein „Plosterfaktin“, der Barbier kann unter dem Namen „Fuchbüdel, Suinteneger, Borstschroper, Barbuttsch“ wählen. Der angehende Kaufmann gehört zum „Feddervuech“, er ist ein „Kontortnippel“, ein „Feddervuecher“ oder ein „Loopmann“. Reist er fürs Geschäft, so ist er ein „Prodenrieder“. Der Elektrotechniker ist ein „Strippentredter“.

Der Volkswitz schreut selbst vor den hochgestellten Beamten, den Turmwächtern, nicht zurück, er nennt sie „Toornüters“. Und von den Vertretern hoher Behörden heißt der Nachwächter „Uhl“, der Polizist (auf den sich die Bezeichnung Uhl ebenfalls übertragen hat) „Uhl“ und „Wessermit“. Die Beamten der Hafenrunde werden in „Nobenhunn“ verdröhrt. Den Zollbeamten macht seine grüne Uniform zum „Grashüpper“. Der Soldat wird zum „Slobdoot“, und „en grooten Slobdoot“ ist auch jeder groggewachene Zivilmensch.

Der hohen Weiblichkeit sind ebenfalls Defektnamen verliehen worden: die Köchin muß sich den „Kötenbragener“ und den „Suppenmid“ gefallen lassen, die Näherin ist ein „Reiffieten“, das Kleintüchchen „en Lüttlein“, die Wäscherin ein „Wäschfojal“, die Plätterin ein „Plattfusor“, die Spelcher-arbeiterinnen werden je nach ihrer Beschäftigung „Wullmus“ oder „Kaffeehödel“ benannt.

„Kleegeweert“ (fliegender Wirt) heißt jetzt jeder Inhaber einer „Köminsel“, einer „Lüttjen Spelunt“, jeder „Lütt-un-Lütt-Wirt“, während er in Wirklichkeit ein Wirt ohne feste Schaustelle ist, wie der im Hafen herumfahrende Schnaps- und Bierverkäufer. Der Mann, der von Berufs wegen andern eine Grube gräbt, heißt „Ruhengraber“, die Straßenmusikanten unterscheiden sich in „Pannloken“ (Blasmusik) und „Nudel-fassenliid“.

Die Naturforscher (Sammler kleiner Gegenstände) des Flets sind „Fleetenkieker“, welcher Titel einst den auf den Brücken postierten Aufsichtsbeamten eigen gewesen sein soll. Der

* Dieser Beitrag ist dem im Quindorn-Verlag zu Hamburg erschienenen Buche „Hamburger Volkshumor“ von Paul Wriede entnommen. Das schmale Büchlein kostet nur 75 Pf.

Pfändungsbeamte heißt „Panner“, der Frohn „Schinner“. Die Abkürzung für die Hamburger Straßenreinigung „H. S. R.“ wurde mit „Hamburger Strokanrübers“ ausgelegt. Sind werden sie „Dredfeger“ oder „Kötefeger“ genannt. Der hinten auf dem herrschaftlichen Wagen stehende Bediente ist ein „Fazentfeler“, der nur sehr gelegentlich arbeitende Gelegenheitsarbeiter ein „Leum“, der Reinger der Straßenbahnwagen ein „Rigenschuber“. Fast ausgestorben ist der Säbittler, der „Kleuhjäger“. Um es bei dieser Gelegenheit zu erwähnen: ausgestorben sind auch die Lichtzieher („Lichtreger“), die Reizjengieher („Kassengeeters“) und die Zuderhändler, die keineswegs Konditionen („Zuderchoosters“), sondern Zuderfabrikanten waren.

Ein letzten vorkommender Beruf ist überaus auch der des Hagenhaarschneiders, der das Rohmaterial für die Frisurzubereitet. So einer wurde, nach einem alten Spruch, einst von einem Hauswirt bei den Mähren böse mißhandelt. Da wurde ein Mann einen Keller mieten. Der vorlichtige Hauswirt erkundigte sich nach seinem Beruf und vernahm mit Staunen das Wort „Hosenhornieder“. „Oh mien liebe Mann“, sagte er dann, „denn is düsse Gegend doch woll nig for Ge! Wann kummt hier mal en Hof vorbi! Na, un denn is dat ja oot noch de Frag, ob he sid bi Se de Hor snieden lett!“

Wer feiner von jenen ganz Bedächtigen ist, von denen es heißt: „Kummst hüt nich, kummst morgen nich, kummst übermorgen ganz gewiß“, oder gar: „Wenn de Dag is verpohn, harrn de Zulen geern wat dohn“, und wenn er nicht gar zu blöde ist („Blöde Hunn ward selten fett“) und „dat von de Minschen nümmt, denn von de Bäum laa he't nich schüddeln“, und wenn er dann einseitige Kunden oder Geschäftleute hat, die sich auch bei großen Rechnungen damit trösten, „de een nümmt Geld un de anner lett sich betohlen“, dann kann er auch in Hamburg „leben und leben lassen“.

Und damit sind meine Aufzeichnungen zu diesem Thema erschöpft, und ich schließe mit der alten Redensart: „Kerlig, leggt de Püttjer, wenn de Lehm all“ is.“

Hundert Jahre Nähmaschine.

In Ruffein im Tiroler Lande steht das Denkmal eines Schneidermeisters Joseph Maderperger. Dieser Mann hat sich vor hundert Jahren um die Erfindung einer Nähmaschine bemüht. Das Erfinden lag damals, als sich die Dampfmaschine das Heimatsrecht in der Industrie erkämpfte und dem allheiligen Junthandwerk zu Leibe ging, geradezu in der Luft. Im Oktober 1825 war es dem Tiroler Schneider gelungen, mit einer Maschine die Arbeit zu leisten, die sonst seine Hand mit ungezählten Nadelstichen verrichten mußte. Die Maschine nähte zwar unvollkommen, aber vielversprechend. Im Wiener Volkstheater ist das Werk Maderpergers der Nachwelt aufbewahrt, ein unbeholfenes Gerät, unvollkommen in Ausführung und Leistung, wie alle Maschinen jener Tage. Das bemerkenswerteste an ihr war, daß die Nadel mit einem Dreh an der Spitze versehen war und daß der Unterfaden im Schiffsstich lag. Maderperger hatte damit den Kern des mechanischen Nähens erdacht und das wird sein Hauptverdienst bleiben.

Vor ihm hatten bereits andere Männer versucht, dem Schneider die Arbeit durch Schaffung von Maschinen zu erleichtern. Bereits 1755 hatte der Engländer Charles Frederic Weisenthal das englische Patent Nr. 701 auf eine Nähmaschine erhalten, die mit einer Nadel arbeitete, die zwei Spitzen und in der Mitte ein Dreh besaß. Im Jahre 1790 war einem anderen Engländer Thomas Saini das Patent Nr. 1764 auf eine Kettenstichmaschine für die Schuhfabrikation erteilt worden. Man mühte über viele menschliche Tragödien berichten, wenn man den Leidensweg der Erfinder schildern wollte, die in der folgenden Zeit die Welt mit der Nähmaschine beglücken wollten. Sie hatten mit Vorurteilen und dem Unverständnis ihrer Zeitgenossen zu kämpfen und wurden von geldgierigen Kapitalisten betrogen und ausgebeutet. Mancher von ihnen mag in Elend und Verzweiflung verkommen sein. Nur das Schicksal zweier Männer möge hier noch Erwähnung finden. 1829 schuf der Schneider Barthelemy Thimonier in St. Etienne in Frankreich eine hölzerne Nähmaschine, die Kettenstich lieferte. Er hatte zunächst das Glück, Unterstützung und Verständnis zu finden, so daß er 80 Maschinen bauen und in Paris vertreiben konnte. Die Schneiderzunft aber zerstörte seine Werkstatt und seine Maschinen. Die Handwerksmeister und Gesellen hatten noch nicht den Gang der Entwicklung begriffen und glaubten, daß die Maschine ihnen den Lebensunterhalt rauben könnte.

Thimonier fand trotzdem wieder einen Helfer und baute sogar eiserne Maschinen. Als jedoch im Revolutionsjahr 1848 sein Werk abermals zerstört wurde, verlor er den Schaffensmut, und sein Werk war damit beendet.

Die erste wirklich gut durchkonstruierte Nähmaschine baute 1846 der Amerikaner Elias Howe. Seine Maschine trat ihren Siegeszug durch die Welt an. Aber auch dieser Erfinder blieb lange unbekannt im Elend, während andere Leute seine Erfindung ausbeuteten. Der Engländer William Thomas bezog Howe um das englische Patent und wurde Besitzer von vielen Millionen. Der Leiter einer Komödiantentruppe Isaac Merrit Singer versuchte Howe um den Ertrag des amerikanischen Patents zu bringen, und während Howe litt und kämpfte, wuchs die „Singer Manufacturing Company“ und lieferte ortsweise Nähmaschinen, bis es Howe endlich gelang, durch Unterstüßung eines Freundes ein Gerichtsurteil zu erreichen, das die Singer-Company zwang, für jede hergestellte und jede weitere Maschine 5 Dollar an den Erfinder zu zahlen. Eine öffentliche Fälschung, die im Jahre 1862 vorgenommen wurde, stellte rund 300 000 „Singer“-Nähmaschinen her. So erhielt Howe die Mittel zur Gründung einer eigenen Nähmaschinenfabrik in Bridgeport, die heute noch besteht. Aber bereits 1867 starb er an den Folgen der Entbehrungen und der körperlichen und seelischen Not der vergangenen Jahre. Der endgültige Erfolg konnte nicht mehr ausgleichen, was „geschäftstüchtige“ Menschen an diesem wahren Wohltäter der Menschheit gefündigt hatten. William M o b u s.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.

Sozialismus der Tat. Die Arbeiterbewegung ist zwar stolz darauf, daß sie ihre Erkenntnisse aus den Quellen der Wissenschaft schöpft; aber niemals wäre die Erweckung der Massen zum Kampf um ihre wirtschaftliche und soziale Befreiung gelungen, wenn sich diese Erkenntnisse nicht mit dem Willen verbunden hätte. Gerade dieses innige Bündnis zwischen Erkenntnis und Willen schafft erst jene Begeisterung, die alle Widerstände des Alltags beseitigt und schließlich auch das Höchste zu vollbringen imstande ist. Von solcher Begeisterung für das sozialistische Ideal ist eine kleine Schrift erfüllt, die dieser Tage erschienen ist (Wilhelm v. Söllmann, Sozialismus der Tat. Verlag: Deutscher Arbeiter-Studenten-Bund, Berlin SO. 16. Preis 20 J.). Ist das Buchlein nur für den Volksholger geschrieben? Nein, es soll von jedem gelesen werden, denn Sozialismus ist nicht nur eine wirtschaftliche Erscheinung, sondern darüber hinaus „höchste Entfaltung des Gemeinschaftsgefühls über Familie, Gemeinde, Land und Volk hinaus zu allen Menschen der Erde“. Die Schrift von Söllmann sollte von allen Sozialisten, vor allem von der Jugend gelesen werden!

Der Kleine Brodhaus. 9. Lieferung. Das neue Heft bemittelt uns wieder, wie reichhaltig und großartig das ganze Werk angelegt ist. Eine klare Uebersicht unterrichtet uns über die Theorien und die Vorgehensweise des Sozialismus eine andere führt uns in die Sozialpolitik ein. Die Folgen des Zurechtens zu werden erkennen wir in der Zusammenstellung der unheimlich zersplitterten Sprachen der Erde. Wärlern wir weiter, dann müßten wir erschauern vor der Uebersicht über die vielen Stämme. Wer darüber aber etwa melancholisch werden und sich mit Selbstmordgedanken abgeben sollte, der lese sich die in dem Heft enthaltenen Gedichte der Selbsterlebung im Deutschen Reich an; sie zeigen uns, wie die Zahl der Gebildeten seit Beginn der hundertjährigen Wachen gewachsen ist. Die farbigen Vorkämpfer führt uns die unheimlichen Einzelgänger. Die Biographie zeigt in alternativer Zeit ihr hundertjähriges Jubiläum. Mit umfänglicher Interesse betrachten wir deshalb die beiden Teile des Heftes, die auch über die Photographie und Kinematographie unter der Berücksichtigung der neueren Erfindungen berichten. Die ganze Weltkarte durchstreifen wir beim Studium der Tafeln der Welt, die den Werdegang dieser Kunst von der ältesten Steinzeit bis zum jüngsten Expressionismus veranschaulichen. Dieses Heft enthält auch ein Preisverzeichnis, das einem jeden ermöglicht, durch einen glücklichen Gedanken, ein wenig Geld zu verdienen, nämlich beinahe das Hundertfache des Betrags, den er für den ganzen kleinen Brodhaus angelegt hat.

Wilhelm von Kugelgen: Zwischen Jugend und Reife des Alten Mannes 1820-1846. Leipzig 1925. Koesler u. Amelang. Halbleinband 7,50 M. Ganzleinenband 8,50 M. Mit dem abgesehenen Mitglied der nun drei hundertjährigen Kugelgen-Selbstbiographie ist dem deutschen Volke ein köstliches Buch geschenkt worden. Der neue Band trägt mit den bisher erschienenen Jugend-erinnerungen 1802-1820 und den Lebenserinnerungen 1840-1867 viele gemeinsame Jüge; doch tritt uns hier Wilhelm von Kugelgen als Jüngling entgegen, der — begehrt von allem Schönen — sich ganz seiner Kunst, aber auch ganz dem Leben hingibt. Als herausragender Mensch bleiben ihm trotz seiner Jugend innere Kämpfe um eine Her- und Seele befreitende Lebensanschauung nicht erspart. Ein bunter Wechsel von Schaulagen und der Menschen zeigt in diesem Band aus: Verlobungsgelübde, Studien in Göttingen, Rom und Venedig, Gutsbezugs- und die Uebersiedlung nach der kleinen Residenz Ballenstedt. Die Persönlichkeit Kugelgens ist nicht nur durch eigene Briefe und Tagebuchblätter geklärt, auch Briefe an und über ihn sind, soweit möglich, aufgenommen. Wie bei den bisher erschienenen Bänden, ist auch diesmal vom Herausgeber und vom Verlag auf die Bildausstattung höchste Wert gelegt worden; selten wird man ein Memoirenwerk finden, in dem Text und Bildschmuck so innig verbunden sind. Als Einzelwert wie als Ergänzung der bisher erschienenen Kugelgen-Bände können wir das neue Buch aufs wärmste empfehlen. Jahrgänger haben Hunderttausende bebauert, daß das Kunstwerk der „Jugend-erinnerungen“ ein Teil geblieben war. Die nun abgeklärte dreibändige Selbstbiographie, durchgängig auf gleicher Höhe stehend und doch abwechslungsreich, verdient es, als das wertvollste Memoirenwerk der deutschen Literatur bezeichnet zu werden.

Rheinische Schnurren und Schwänke.

Von Hans Müller-Schöllner.

Der Vormund.

Der alte Bürtenmacher Stöhlting hatte in seinem Leben nie etwas mit Kindern zu tun gehabt. Er war loslebzig geblieben. „Ich krieg et allezn op“, sagte er, wenn man meinte, ein reputierlicher Mann wie er müsse sich eine Frau nehmen.

Als eines Tages ein großer Brief vom Gericht kam, in dem er aufgefordert wurde, die Vormundschaft über das uneheliche Kind der Trina Dingestrichen zu übernehmen, wußte er zuerst gar nicht, was er machen sollte. Er, der das Fenster fest verschloß, wenn die Nachbarskinder auf der Straße lärmten, der sie mit einem Kälterquast von seiner Kellertür fortjagte, er sollte sich auf seine alten Tage als Vormund um ein wildfremdes Kind kümmern? Um das Kind einer Person, die ihn gar nichts anging? Ne, das tat er nicht! Da wollte er gegen angehen. Daß man ausgerechnet ihn in der ganzen Stadt zum Vormund bestellen wollte! Als ad man da nicht tausend andere hätte nehmen können! Das war Schikaniererei und anders nichts! Stöhlting ging hin und erzählte das alles dem Spezereihändler Roggenbrand, der Schiedsmann war und darum was von Gerichtssachen verstand. Aber von dem hörte Stöhlting, daß er gegen die Uebertragung der Vormundschaft nichts machen könne. Das sei eine ehrenvolle Pflicht, die man, ob man wolle oder nicht, übernehmen müsse. Und als Stöhlting ein paar Nächte darüber geschlafen hatt, fand er sich mit seiner Vormundschaft ab. Er tat sogar ein übriges und erkundigte sich nach der Mutter und dem Kinde. Es war ein arbeitsloses Wirtchen, und Stöhlting dachte: „Dat Rent moß wat en de Kebbe kriegen, söns kriegen mer dat nit über d'r Damm!“

Und er schickte einen Korb mit Essensachen und ließ auch jeden Tag ein Liter Milch hinstellen. Sein neues, ungewohntes Amt wurde ihm zu einer angenehmen Beschäftigung, und er kam sich wichtig und bedeutend vor. Und als das Kind krank wurde, glaubte er so etwas wie Wasserjorgen zu spüren. Eines Tages sah man ihn mit ernstem Gesicht, im Sonntagsanzug und mit einem schwarzen Knäcken-unterm Kragen nach dem Vormundschaftsgericht gehen. Er hatte eine Vorladung bekommen, um sich über seine Pflichten als Vormund belehren zu lassen.

„Also Sie sind der Klemens Stöhlting?“ fragte der Vormundschaftsrichter an, der nicht dieselbe Zeit hatte. „Geboren am 11. Februar 1833? Bedig? Katholik?“

„Dat stammt, Herr Richter.“

„Es ist Ihnen ja bekannt, daß Sie die Vormundschaft über das Kind der Trina Dingestrichen übernehmen sollen —“

„Dat woll, Herr Richter, aber —“

„Schön. Sie werden sich wohl bewußt sein, welche Pflichten und welche Verantwortlichkeit Sie damit übernehmen?“

„Dat woll, Herr Richter, aber —“

„Sie sind ein Mann in gereiften Jahren mit festestem Charakter und voll Lebenserfahrung —“

„Dat woll, Herr Richter, aber —“

„Sie wissen, Herr Stöhlting, welche mannigfaltigen großen Gefahren in städtischer Hinsicht einem Kinde in der Großstadt drohen —“

„Dat woll, Herr Richter, aber —“

„Und es ist darum Ihre legensreiche Aufgabe und Ihre schöne Pflicht, dem armen Kinde den Vater zu ersetzen, doppelt schöne Pflicht, weil Sie ja selber keine Kinder haben.“

„Dat nit, Herr Richter, aber —“

„Und das Kind wird Ihnen später einmal, wenn es ein nütliches Glied der menschlichen Gesellschaft geworden ist, mit Dankbarkeit und Liebe Ihre Wohltaten vergelten.“

Damit stand der Richter auf und reichte Stöhlting feierlich die Hand, in die Stöhlting, während ihm die Tränen der Rührung über die Baden liefen, einschlug.

„Und jetzt, lieber Herr Stöhlting, können Sie gehen.“

„Ja, Herr Richter“, sagte Stöhlting, indem er sich mit seinem roten Sackuche die Augen wuschte und sich schneuzte.

„Wollen Sie noch etwas, Herr Stöhlting?“

„Jawoll, Herr Richter, wenn Sie et nit für übel nehmen wollen — ich wollt bloß noch gesagt haben —“

„Was denn, Herr Stöhlting?“

— gesagt haben, dat — hm — dat — nämlich dat arm Wörtche ist gestern Abend gestorben.“

Die Bestellung.

Ein Dampfessel und ein Pädchen Nähadeln spielen in diesem Geschehen eine Rolle. Da wohnte am Rhein ein Gutsbesitzer, der neben seiner Landwirtschaft eine Schnapsbrennerei hatte. Eines Tages sagte er zu seinem Knecht:

„Bätes, spann' die Karre an und fahr' nach der Stadt. Du mußt aber die zwei Beigiet röhmen; es gibt was Gehöriges zu ziehn. Du mußt beim Piedboos den neuen Dampfessel für die Brennerei holen. Halt' deinen Kopp zusammen und mach' alles ordentlich!“

Diesen letzten Satz fügte er noch hinzu, weil der Knecht ein schwacher Kopf war, der am liebsten den ganzen Tag vor sich hin träumte und dessen schwerste Arbeit war, etwas Befehltes zu befehlen.

„Wöb gemacht, Här“, sagte Bätes zu seinem Herrn, gähnte und koperte in den Stall, um die dicken belgischen Gänse vor die Schwerte, vierrädrige Karre zu spannen. Er war gerade aus dem Tore gefahren, da rief ihm die Frau des Gutsbesitzers aus der Haustüre zu:

„Warte, Bätes!“

„Wat es, Madam?“

„Du fährst nach der Stadt. Da sei so gut und bring' mir für fünf Fenninge Nähadeln mit, hörst du?“

„Jo, Madam“, antwortete Bätes und nickte, nahm das Fünfpennigstück und ließ die Gänse gehen.

Unterwegs, damit er ja nicht die Bestellung der Gutsderrin vergaß, murmelte er, wie Kinder tun, wenn sie für die Mutter etwas beim Krämer holen müssen, in einem fort vor sich hin:

„Für fünf Fenninge Niehnoel! Für fünf Fenning Niehnoel!“

Und die Leute, die ihm begegneten und ihn immer dasselbe murmeln hörten, blieben stehen und schauten ihn nach. Sie dachten, das ist aber ein frommer Kerl, daß er nicht wie andere Fußknechte mit der Peitsche knallt und schlimme Lieber singt, sondern den ganzen Weg über eine Bitanei betet.

Als der Bätes in der Stadt angekommen war, fuhr er gleich mit seinem Vorderwagen vor ein Manufakturwarengeschäft. Die Ladenmädchen meinten, er wollte letzte Riffen abholen, aber er verlangte für fünf Fenninge Nähadeln.

„Gottseidank!“ murmelte er, froh, daß er den schwierigen Auftrag vom Halse hatte. Die Nähadeln wickelte er in sein rotes Sackuch und verstaute das Bündelchen sorgfältig in dem Kasten unter dem Kufherbod.

Dann schwang er sich hinauf und fuhr vergnügt pfeifend nach Hause. Manahmal hörte er mit dem Pfeifen aus und harrte einen Augenblick grübelnd den Wolk nach. Dann schüttelte er den Kopf und fing wieder an zu pfeifen.

Zu Hause gab er die Nähadeln der Hausfrau und bekam dafür ein kaltemännchen Trinkgeld. Dann spannte er die Gänse aus und führte sie in den Stall.

Da kam der Herr. Der machte ein verwundertes Gesicht und fragte:

„Gi, Bätes, bist du als wieder da?! Das hat aber flink gegangen!“

„Nit woht!“ meinte Bätes stolz.

„Hast du auch sein' Sach' gut besorgt?“

„Ja, Här. Ich han' et schon der Frau afgegeev.“

„Wie? Den Dampfessel?“

„Da machte der Bätes ein kreuzdummes Gesicht, schlug sich vor den biden Kopf und sagte:

„Süch, ich han' doch gewoht, dat ich wat vergeffe hatt!“

Absolutismus und Klassenkultur.

Von Paul Kampffmeyer.*

Der Absolutismus hat den engen, in die Höhe strebenden mittelalterlichen Burgfrieden in die moderne, sich in die Breite dehrende Residenzstadt umgewandelt. Der Absolutismus legte die Stadtmauern gleichsam an die Grenze und führte dort starke Festungen auf. Die Stadtmauer wurde mehr oder weniger bedeutungslos für die Landesverteidigung, die ritterliche Burg zerfiel oder wandelte sich in Herrschafts- und Wirtschaftsgebäude um. Die Stadt konnte sich, selbst wenn die alte Mauer noch im friedlichen Epheu fortträumte, außerhalb ihrer Befestigungen frei ausbreiten. Schlösser und Lustgärten, Landhäuser und Vorstädte entstanden um sie herum. Die Stadt sprangte auch so ihren engen, atembeklemmenden Gürtel und reichte sich mächtig in die Breite.

Mittelalter erhielt sich vielfach noch in der freien Reichsstadt, es vegetierte in einem greisenhaften Zustande weiter; aber neues Leben, das Leben des vor ganz neue wirtschaftliche und militärische Aufgaben gestellten Staates, sproßte in der landesfürstlichen Residenzstadt auf. Im 18. Jahrhundert haben die Residenzstädte der größeren deutschen Einzelstaaten die freien Reichsstädte durchweg überflügelt.

Die fürstliche Residenzstadt nimmt das neue stehende Heer und die zentrale Landesverwaltung in sich auf. Im Jahre 1783 zählte nach Werner Sombart die Berliner Garnison mit ihren Weibern und Kindern nicht weniger als 33 088 Personen, das sind 23 Prozent der 112 830 Personen betragenden Gesamtbevölkerung. Die staatlichen und städtischen Beamten bezifferten sich auf 3433, mit ihren Angehörigen auf rund 13 000. Dazu kam noch eine unglücklich große Menge von Bedienten (10 074), so daß diese drei mit dem Hofe zusammenhängenden Bestandteile der Bevölkerung über 56 000 Personen, also zwei Fünftel der Gesamtbevölkerung ausmachten.

Die Residenzstadt ist eine Schöpfung des absoluten Fürstentums, seiner neuen militärischen und finanzwirtschaftlichen Bedürfnisse, seines gesteigerten Luxuslebens. Breit, ausladend, erhebt das fürstliche Barockschloß, Prachtvolle, mit Wasserkünsteln, mit breiten Mägenstreifen, mit malerischen Baumgruppen und üppigen Statuen geschmückte Gärten legen sich um die neuen Fürstenschlösser. Die neue unumschränkte Fürstengewalt ringt architektonisch nach einem neuen künstlerischen Ausdruck. Sie will sich schrankenlos im Raume ausbreiten. Wenn oft etwas Ausschweifendes, Uebertreibendes in den Barockpalästen der absoluten Fürsten liegt, so offenbart sich darin das mächtig ausgreifende Streben des Absolutismus nach Macht, Ansehen und Ruhm.

Die Kultur, die mitunter funktvoll in die aus Gold und Glanz gewobenen Machtträume der absoluten Fürsten hineinschaut, war eine Herrnenkultur. Sie fandte Licht nach oben — und Schatten nach unten. Und das Dunkel, in dem die unteren Klassen wandelten, wurden lästiger und schwerer als vordem. Vor allem wurde nun unten die Finsternis brüderlicher empfunden, da die Hell: auf der Höhe wohl oder übel Strahlen in die Finsternis senden mußte. Das Haus des Stadtpatriziers rückte in der mittelalterlichen Stadt nahe an das der Handwerker heran, und der Vertreter der Geschlechter sah im Rat neben dem Zünftler.

Das Schloß des Fürsten sprang ganz in der Residenzstadt aus der städtisch-zünftigen Nachbarschaft heraus und legte trennend um sich einen Kranz von Gärten und vergoldeten Säulen. Das Halbgöttertum des absoluten Herrn farbte auf die Oberschichten ab, die sich an der Sonne des Hofes berauschten. Sie rückten in anmaßendem Dunkel von den Arbeitenden und Dienenden ab und vergaßen völlig die Herkunft ihres Lichts und Reich-

*) Mit Genehmigung des Verlages, dem jedoch erscheinenden Werke Paul Kampffmeyers: Deutsches Staatsleben vor 1789 entnommen. Verlag J. S. W. Diez Berlin. (Ganzleinen Preis 5,50 M.)

tums. Der Fürst und sein schmarokerischer Anhang erhoben nämlich ungeheure Schätze aus den Tiefen der Gesellschaft. Die Landesfürsten verschwendeten große Teile des Volksvermögens oft für ganz krafftlose Launen. Das „Lustlager“ eines August des Starzen wurde zu einem Schmerzenslager des Volkes. Professor Friedländer weist in seinen „Darstellungen der römischen Sittengeschichte“ die Frage auf, ob der Luxus Caligulas und Neros wiederfönniger und verderblicher war als der mancher kleinen deutschen Despoten des 17. und 18. Jahrhunderts. Das kleinste und dümmste Kammerlächgen wollte nun etwas vorstellen. Ein unsinniges Repräsentationsbedürfnis kam auf. Jeder strebte äußerlich über sich hinaus, wollte im ganzen Zuschnitt seines Lebens etwas anderes vorstellen, als er tatsächlich war. Hatte er keinen Schloßpark, so besaß er wenigstens „eine gute Stube“. Von der Prokerei unserer Tage stammt vieles aus dem Fürstenpalast des 18. Jahrhunderts. Klassenkultur und Klassenmenschen-tum über-

punkt dieses Prozesses wurde. Wie sich jetzt herausstellt, hat er nämlich selber von der Darwinischen Lehre herzlich wenig Ahnung gehabt und sie nur nach einem früher zugelassenen, neuerdings aber im Staate Tennessee verbotenen Lehrbuch gelehrt. Daß der ganze Prozeß echt amerikanisch aufgezogen worden war, wissen wir bereits; aber wir wissen nicht, daß er für sämtliche Angeklagte ein geradezu glänzendes Geschäft war. Es gab schon während des Prozesses böse Zungen, die behaupteten, die ganze Affentomödie sei nur angezettelt worden, um den Fremdenverehr zu heben. Dem Angeklagten Scopes, der keineswegs als irgendeine Art von Witzkünstler angesehen werden darf, ist das Glück wie wenigen Sterblichen in den Schoß gefallen. Er erlangte eine Beliebtheit und Berühmtheit, um die ihn mancher Opernsänger, mancher Filmstar, mancher Weißbrotboxer beneiden möchte. Er wurde mit Anfragen überschüttet: Ob er Vorträge halten wolle, ob er an Zeitschriften und Zeitungen mitarbeiten wolle, ob er — ein simpler Mittelschullehrer — Professuren annehmen wolle. Was bei wirklichen Gelehrten sich als Ergebnis eines langen und arbeitsreichen Lebens einzustellen pflegt, das fiel einem jungen Mann unerwartet und unverdient in überreichem Maße zu. Aber Scopes ist ein praktischer Amerikaner: Er denkt nicht daran, sich mehr Arbeit zu machen als unbedingt nötig ist, und vielleicht ist er der Meinung, daß seine Leistung für die Menschheit schon damit erschöpft ist, daß er sich den Strapazen eines jenseitigen Prozesses ausgesetzt hat. Er scheint keinen Ehrgeiz zu besitzen. Nachdem er seine Lehrerstelle verloren hatte, warf er sich auf den Handel mit Automobilen. Daraus gibt er einen Affen als Talisman mit. Und da die Amerikaner noch eine junge Nation sind, darf man es ihrem etwas kindlichen Gemüt nicht nachsehen, daß sie um diese Autos mit der Affenhuksmarke reifen und so Scopes Geschäft blüht. Was ist der Ruhm eines Namens, der für kurze Zeit in aller Welt genannt wurde, um bald vergessen zu werden, gegenüber einem mehr als gut gehenden Automobilgeschäft? Was schiert Scopes noch die Entwicklungstheorie? Nur mehr so weit, als er davon leben kann: Als Reklame ist sie allenfalls noch zu gebrauchen.

Wir Europäer, die wir einen Darwin und einen Haedel unter uns hatten, müssen uns er Wucht solcher Tatsachen gegenüber etwas hinterwärtig und unmodern vorkommen. Für uns gibt es immerhin noch Probleme, über deren Lösung wir uns den Kopf zerbrechen und über die wir ungekräft in aller Dessenlichkeit sprechen dürfen. Was mich anlangt, so möchte ich noch einmal auf die Welt kommen; aber bitte in Amerika. Dort hat neuerdings der Rektor der Harvard-Universität die Einsteinsche Relativitätstheorie als „Friede“ bezeichnet und aus der Hochschule verwiesen. Ich würde sie trotzdem lehren: Wie glänzend würden sich meine Automobile mit den aufgemalten Planetenbahnen verkaufen lassen!

Business as usual.

Wie gewöhnlich.

Die Aufregung über den Dantonier Affenprozeß hervorgerufen hat, ist fast nicht zu verstehen; die neue und die alte Welt sind inzwischen wieder zu anderen aufregenden Ereignissen in Spannung gehalten worden. Der Angeklagte Scopes wird kaum noch der 100-Dollar-Geldstrafe gedenken, die er für seine heldenmütige Verteidigung der Darwinischen Lehre zahlen mußte. Unter uns gefagt: Mit dem Selbsterkenntnis des „Professors“ Scopes war es nicht weit her. Es war reiner Zufall, daß gerade er zum Brenn-

Selbstgebackener Kuchen

steht sehr hoch im Nährwert! Die besten Nahrungsmittel, wie Butter, Zucker, Eier, Milch, Mehl usw. sind in ihm vereinigt und durch Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ zu einem lockeren, aromatischen und leicht verdaulichen Ganzen gelohnt. Diese Tatsache sollte niemand unterschätzen.

Machen Sie einen Versuch mit:

Dr. Oetker's

4747

Rodenkuchen

Zutaten:

500 g Mehl	1 Päckch. Dr. Oetker's Backpulver „Backin“
200 g Butter	150 g Rosinen
200 g Zucker	150 g Korinth
1/2 - 3/4 l Milch	1 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
5 Eier, das Weisse zu Schnee geschlagen	Salz nach Geschmack

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Vanillin-Zucker, Eigelb, Mehl, dieses mit dem Backin gemischt, Milch hinzu und zuletzt die Rosinen, Korinth, Salz und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen 1 bis 1 1/2 Stunden.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Preußische Staatslotterie
Bestellen Sie sofort ein Glücksslos

Landwehr-Lotterie-Lose Landwehr-Lotterie-Lose

erfreuen sich großer Beliebtheit und sind stark begehrt.
 Ziehung Preise: 1/8 1/4 1/2 1/1 Doppel
 16. u. 17. Oktober M 3.- 6.- 12.- 24.- 48.-
 Staatliche Lotterie-Einnahme
Carl Landwehr
 Sandstraße 9. Fernruf 2169.

HÜXSTR. 44
Lorenz Richter
 Inhaber: ERNST RICHTER
 BREITE STR. 20
Müte, Mützen

Kernleder-
 Haus Beckergrube 25
 Schuhmacher-Bedarfsartikel
 in bekannter Güte
 Sohlleder im Auschnitt

Schuhhaus Koopmann
 Preiswert und gut

Kaufhaus Baer Lübeck
 Herren- und Knaben-Garderoben Spezialität: Leib-Bett- und Tischwäsche
 Teilzahlung gestattet

Damen-Mäntel
 fertig und nach Maß
EG-Bekleidungs-werkstätten
 Engelsgrube Nr. 44

Preisabbau
 Durch günst. Einkauf empfehle prima, junges, selten fettes (4765)

Rosfleisch
 zartes Beefsteak 80,-
 „ Rosfleisch 60,-
 „ Gulasch 50,-
 frisch, gut 40,-
 fettes Suppenfleisch 40,-
 Camelot 30,-

Günstige Sorten Wurst
 billig!

F. Kollmann
 Reiferstr. 8 Tel. 2450

Lubeca-Fahrräder
 Herren-, Damen-, Mädchen- u. Knaben-Fahrräder von 24-195 M. 1 Jahr reelle Garantie.
 Einzelierungen, Reparaturen sowie alle Reparaturen zu billigsten Preisen. (4736)

Heinr. Körner
 Gr. Burgstr. 23. T. 1685.

Königsstraße 32
Wegen Aufgabe
 unserer Herren- und Knaben-Anzüge, sowie Lodenjoppen verkaufen wir diese Artikel für jeden annehmbaren Preis.

Knaben-Anzüge für . . . 8.50
 Herren-Anzüge für . . . 19.50
 Lodenjoppen für . . . 14.50

Als Extra-Angebot
 bringen wir in dieser Woche:

Manchester Joppen . . 19.50
 Manchester Hosen . . . 12.50
 Schlosser-Hosen u. Jacken 3.50
 Herren-Normal-Unter-Hosen 1.95
 Herren-Normal-Unter-Hemden 2.95
 Barchend Frauenhosen . 2.95
 Barchend Frauenröcke . 2.95

Flanell-Unterwäsche
 in krampflosen Qualitäten

Norddeutscher Textilvertrieb
 G. m. H. Königstraße 32 I. H.
 (gegenüber Katharinenum)

Zweiggeschäft Zweiggeschäft
 Reiferstraße 19 Arndtstr. 8 c

Die Hausfrau muß es wissen,
 daß Sie günstig nur im Spezialgeschäft Ihre **Emaill-Haus- u. Küchengeräte** in unserem Lagerverkauf erwerben, denn hier finden Sie bei sachmännlicher Bedienung unter Fortfall der enormen Ladenmieten und unnützen Aufmachungs- und Verkaufskosten im Kleinhandel

heute noch billigen Preisen!
 Darum eilen Sie, es ist nur Ihr Vorteil, und veräumen Sie nicht wieder die so selten gebotene Gelegenheit

Rein Laden! Nur Speicherverkauf!
Lübecker Emaill-Centrale obere Beckergrube 11

Biochemie als Heilfaktor
 Von Dr. Ludwig Sternheim
 Arzt in Hannover
 Preis 50 Pf.
 Buchhandlung **„Lübecker Volksbote“**
 Johannisstraße 46

Jamaika-Rum-Verschnitt
 Unübertroffen in Qualität und Preiswürdigkeit
 Hauptpreis-lagen: 3⁵⁰ 3⁰⁰ 2⁶⁰ einschließl. Flasche

Jürß & Meiners
 Destillation und Spirituosen-Großhandlung
 Engelsgrube 59 Fernruf 8731

50 Jahre Illustrierter Neue Welt-Kalender
 Jubiläums-Ausgabe
1926
 Preis 80 Pfennig
 Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
 Johannisstraße 46

Zigarren Zigaretten Shagtabake
 Zigarrenhaus **Hansa**
 Fünfhausen 26. (4777)

Lübecker Kaffee-Geschäft
 Martin Möller
 Glodengießerstraße 16.
 Fernruf 2865.

Frisch gebr. Kaffee
 Fsb. 2.20 bis 4.80
 Milchtaffe 10% 8 0.55
 „ 20% „ 0.80
 Lübeck. Halb. Halb. „ 1.50
 Kavao Weinberg „ 0.60
 Tee ostf. Mischung Paket 0.65
 Zucker 8 0.32
 Diamantmehl i. Bl. 5 1.35
 Auszugsmehl 8 0.24
 Ja. Vollreis 8 0.40 0.20
 Schnittmehl 8 0.30
 Pflanzen Ia. Kalif. 8 0.45
 hl. Sulfanin Ia. Kalif. „ 0.60
 Pflanzenmehl 8 0.25
 Johannisbeerfontäne 8 0.60
 Bohnen Ia. weiß 8 0.26

Lieferung frei Haus
Regen-Mäntel
 für Damen und Herren
EG-Bekleidungs-werkstätten
 Engelsgrube Nr. 44

Herren- u. Damen-Kleidung
nach Maß (4754)

EG.-Bekleidungs-werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Frische Kronsbeeren
10 Pfd. 1.40

- Margarine . . . 60.4
- Schweizer Käse . . . 1.20
- Tilsiter Käse I . . . 1.20
- Holländer Käse . . . 1.20
- Dänischer Käse . . . 90.4
- Tilsiter Käse . . . 80.4
- Tilsiter Käse . . . 60.4
- Ganfa-Käse . . . 50.4
- Kunsthonig** 38.4
- Brodpreis . . . 14.4
- Mattaroni . . . 44.4
- Banndübeln . . . 30.4
- wh. Bohnen 14 u. 24 . . . 24.4
- gelbe Erbsen . . . 22.4
- grüne Erbsen . . . 22.4
- weinf. Gurken Stk. 10 . . . 10.4
- frisch. Sauerkohl 10 . . . 10.4
- Sommerfangheringe 10 Stk. 95.4

Für den Winterbedarf Zwiebeln . . . 10 95.4

Eduard Speck
Huxstraße 80/84 (4754)



heute u. folgte. Tage
Prima junges Fleisch
H. Gehacktes 50.4
H. Beefsteak 60.4
H. Kauladen 60.4
H. gef. Rostfleisch 80.4
H. Bratenfl. 50-60.4
H. Anaswurst 70.4

Rob. Dose
Fernsp. 2975 u. 1074
Rohschlachtere mit elekt. Betrieb.

Engelsgr. 56. Hundest. 62
Marktthalle 2

Reparaturen und Neuarbeiten
in Gold und Silber fertig schnell u. billig an Spezialität: (4757)

Hörgehörte-Reparaturen
L. Rosenthal, Goldschmied
Mangstr. 21. Tel. 1488.

Herren-Anzüge
vorteilhaft

EG.-Bekleidungs-werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Das Fahrrad
sein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen

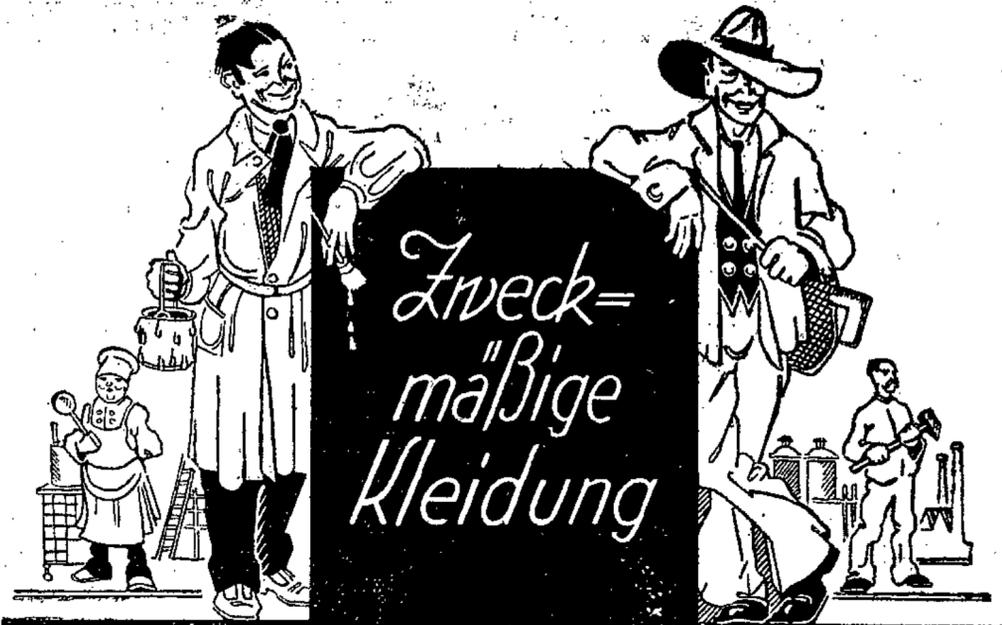
Preis 1,20 RM.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46.

Kameraden, Republikaner

kaufen ihre Mützen, Mützenspiegel, Vereinsnadeln, Ansteckfähnchen, Schleifen u. andere republikanische Abzeichen nur beim Kameraden.

HUT-ZIEHE, Wahnstraße 9
(4738) Lager von Hüten jeder Art



Für alle Berufe

- | | | | |
|---|-------------|---|--------------|
| Maler-Hosen , äußerst haltbare Qualität | 3 60 | Schlachter-Jacken , Ia. Safin, blau-weiß gestreift, in sämtl. Formen | 9 75 |
| Maler-Jacken , äußerst haltbare Qualität | 3 75 | Friseur-Mäntel aus haltbarem Stouts, mit blauem Besatz | 7 50 |
| Maler-Kittel , Ia. Stouts ungelbleicht | 5 50 | Friseur-Mäntel , weiß Körper, mit blauem Besatz | 9 75 |
| Maurer-Westen , eisenfester Pilot geköpert | 6 25 | Friseur-Mäntel , creme Körper, hervorragende Ware | 12 50 |
| Maurer-Hosen , eisenfester Pilot geköpert | 8 50 | Schlosser-Jacken und Hosen aus gutem Hausluch | 2 25 |
| Maurer-Jacken , eisenfester Pilot geköpert | 9 75 | Mechaniker-Kittel aus gestreift, waschecht, Regatta sow. Nova | 6 00 |
| Koch- und Konditor-Jacken Ia. weiß Körper | 7 90 | Lager-Kittel , verschied. praktische Farben | 6 00 |
| Koch- und Konditor-Mützen in allen Größen | 1 20 | Operations-Mäntel , haltbare weiße Körper-Qualität | 11 25 |

Karstadt

Nur das Gute bricht sich Bahn
„Nimbus“-Fahrräder
gelief. an Reichswehr, Post u. div. Großbetriebe (4687)
Herrenräder allerb. Ausführung, Garantie 90.— 97.—
Damenräder allerb. Ausführung, Garantie 96.— 103.—
Schnoor & Petersen
Filiale Lübeck, Pfaffenstraße 2
Geöffnet von 8-7. Kein Verkauf an Händler.

Sonntag, den 17. Oktober, nachm. 3 Uhr
Gr. Versteigerung
Fischstraße 36.
R. Bruhn u. A. Bruhn
öffentlich angestellte und beidigte Versteigerer und Sachverständige. (4793)
Kontor: Fischstraße 36. Telefon 977.

Sachbücher für Handwerker

- Schaltungsbuch für Schwachstromanlagen**, Schaltungs- und Stromverlaufszeichnungen mit erläuterndem Text Preis RM 2.—
 - Hilfsbuch für Maschinisten und Heizer**. Ein Lehr- und Nachschlagewerk für jeden Berufsgenossen von E. Wurr Preis RM 3.—
 - Schaltungsbuch für elektrische Lichtanlagen** von Dr. Bruno Thierbach Preis RM 3.—
 - Hilfsbuch für die Dreher** von Otto Lippmann Preis RM 3.20
 - Elektro-Praktikum**, Ratgeber für praktische Messungen an elektrischen Apparaten und Maschinen von William Seibt Preis RM 3.—
- Buchhandlung „Lübecker Volksbote“**
Johannisstraße 46

Berlin u. Bergnähungs-Anstalt
Zentral-Hallen
Morgen Freitag: Gr. Ball der Bedienung.
Voranzeige: Sonntag: Gr. Ball vom Sportklub „Helene“ 4779

Luisenlust
Freitag: Gr. Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz frei. 4780

Zentralverband der Zimmerer
Zahlstelle Lübeck
Einladung zum
41 jähr. Stiftungsfest
mit BALL
am Sonntag, dem 17. Oktober 1925
im Gewerkschaftshaus
Anfang 7 Uhr Ende 2 Uhr
Herrentarte RM 1.00 } einschl. Steuer
Damentarte RM 0.50 }
4741 Das Komitee

Adlershorst
Heute Donnerstag (4729)
Tanzkränzchen
Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde.
Denjenigen Mitgliedern, die zu dem Stück „Sechs Personen suchen einen Autor“ keinen Platz mehr erhalten haben, wird zu der am
Sonntag, dem 17. d. Mts.,
stattfindenden Aufführung der Kammerspiele „Lobestanz“ (1. Teil) von A. Strindberg, gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte freier Eintritt gewährt. (4792)

Stadttheater Lübeck
Abonnements
für das
Stadttheater und die Kammerspiele
werden noch bis zum 17. d. M. entgegengenommen.
Die Ausgabe der neuen Abonnementskarten für die zweite Serie erfolgt nachmittags von 3 bis 6 Uhr an der Theaterkasse. (4748)

Empfehle ab Freitag
Diät. Rohfleisch
und sämtliche
Wurstwaren (4744)
Frau Minna Jäde
Schwartau, Schulstr. 13

Kartoffeln
Industrie
3tr. 3.—, 3.50 u. 4.—
blaue Obenwälder
ganz vorzüglich gelbfloh
3tr. 3.50
Wiederverkäufer
Vorzugspreise!
Wilh. Süke
Schwartauer Allee 46 a
Tel. 8822 (4766)

Ulster Paletots
gut und preiswert (4731)
EG.-Bekleidungs-werkstätten
Engelsgrube Nr. 44



Jeden Freitag von 3 bis 6 Uhr (4731)
Eimerbier
H. Bade

Für die richtige Wiedergabe
telephonisch
übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.
Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.

Freitag, d. 16. Oktbr.:
Prima (4772)
Eisbeineffen
ab 10 Uhr morgens.
Es ladet freundlichst ein
Fritz Krause
Große Burgstraße 46.

Stadttheater Lübeck.
(4759)
Freitag 8 Uhr
Abonn.-Vorstellung.
Der Wildschütz
Sonntag 8 Uhr
Die Freier
Kammerspiele
8 Uhr:
Todestanz
Abonn.-Vorstellung.

Sonntag 2.30 Uhr
Wallenstein II
7.30 Uhr
Mignon
Kammerspiele
7.30 Uhr
Siebfrauenmilch
Montag 8 Uhr
2. volkst. Konzert

Henko

Zum Einweichen

der Wäsche gibt es nichts besseres. Die schmutzlockernde Wirkung der allbewährten Henko, Henke's Wasche und Bleich-Soda ist geradezu überraschend. Nehmen Sie Henko, Sie erleichtern sich das Waschen außerordentlich!

Kamelhaar-Hauschuhe

weich, mollig

zu besonders vorzüglichen Preisen

Für Damen

- Niedertreter Kamelhaarart, mit Bindegarnsohle Größe 36/42 **1.45**
- Niedertreter Kamelhaar, mit Filz- u. Ledersohle, verdeckte Naht Größe 36/42 **2.95**
- Niedertreter Kamelhaar, mit Filz- u. Ledersohle, Ledereinfassung Größe 36/42 **5.50**
- Kragenschuhe Kamelhaar, mit Filz- und Ledersohle Größe 36/42 **3.50**
- Kragenschuhe Kamelhaar, mit Filz- und Ledersohle Größe 36/42 **4.25**
- Kragenschuhe Kamelhaar, mit Filz- und Ledersohle Größe 36/42 **5.50**

Für Kinder

- Niedertreter Kamelhaarart, mit Bindegarnsohle Gr. 27/30 **1.10** Gr. 25/26 **95 Pt.**
- Ohrenschuhe Kamelhaar, mit Filz- und Ledersohle Größe 19/24 **2.25**
- Schnallenstiefel Kamelhaar Gr. 27/30 **3.25** Gr. 25/26 **2.75** Gr. 21/24 **2.40**
- Niedertreter Kamelhaar mit Filz- und Ledersohle Größe 31/35 **2.75**
- Kragenschuhe Kamelhaar, mit Filz- und Ledersohle Größe 31/35 **2.95**
- Kragenschuhe Kamelhaar Gr. 31/35 **4.75** Gr. 27/30 **4.25** Gr. 25/26 **3.90**

Für Herren

- Niedertreter Kamelhaarart, mit Bindegarnsohle Größe 40/46 **1.75**
- Niedertreter Kamelhaar, mit Filz- und Ledersohle Gr. 43/46 **3.50** Gr. 40/42 **2.95**
- Niedertreter Kamelhaar, Ledereinfassung Gr. 43/46 **6.50** Gr. 40/42 **5.50**
- Schnallenstiefel Filz, mit weißem Filzfutter Größe 43/46 **8.75** Größe 40/42 **7.50**

Pantoffeln

- Pantoffeln Gr. 36/42 **1.40** Größe 31/35 **1.10** Größe 27/30 **85 Pt.**
- Pantoffeln Pflisch, m. Ledersohle, Gr. 31/35 **1.30** Gr. 27/30 **95 Pt.**
- Pantoffeln mit dicker Filzsohle, Gr. 43/46 **1.90** Gr. 36/42 **1.55**
- Pantoffeln m't Filz- u. Ledersohle Gr. 43/46 **2.25** Gr. 36/42 **1.95**
- Pantoffeln Pflisch, mit Kernledersohle, Gr. 43/46 **3.25** Gr. 36/42 **2.75**
- Pantoffeln Sammet, mit stark. Ledersohle, in viel. Farben Gr. 36/42 **2.90**

Holstenhaus

G.m.b.H. Lübeck Am Holstentor

Unter den heutigen Verhältnissen

ist jeder gezwungen, nur dort zu kaufen, wo er am besten und billigsten bedient wird. — Von diesem Gesichtspunkte aus empfehle ich Ihnen die von mir in nur guter Qualität geführten Waren.

Spezialität: Gummimäntel für Herren und Damen.

Moderne Mäntel für Damen und Kinder, Kleider und Kinder.

Kleider, Blusen, Mäntel u. Anzugstoffe in den modernsten Farben.

Neu eingetroffen in großer Auswahl: Elegante Herren-, Frauen- und Kinder-Anzüge, sowie Paletots und Schlüpfer.

Große Auswahl in Berufsleidung, Bodenjoppen, Jagdwesten und Trikotsagen.

Herren- und Damen-Wäsche, Gardinen, Tischtücher, Schlafbetten, Bettdecken, Bettbezüge, Inletts.

Komplette Brautausstattungen. — Bettfedern, Daunenn.

Auf Wunsch angenehme Zahlungserleichterung

bei streng reeller und sachmännlicher Bedienung scheuen Sie nicht den weiten Weg und machen Sie einen Versuch bei mir. Sie werden zufrieden sein.

Arnold Adlerstein

Telephon 1468 (4758) Hafenstraße 20

Sport-Stiefel, schwarz von 12.50 an, braun von 18.50 an. Herren-Stiefel von 8.— an, -Halbschuhe von 12.50 an. Damen-Spangen in Lack von 11.50 an, in Roßcheveau von 8.— an. 4754

Hauschuhe, Kinderstiefel, Damenstiefel. Arbeitsstiefel, extra stark 13.50. Schaftstiefel, gew. 22.—

F. Lucht, Huxstraße 59.

J. H. Pein

Markt 10-12 Breite Str. 64-68

das bekannte Kaufhaus für beste Qualitäten

in Leinen- und Baumwollwaren Aussteuerartikel

Spezialabteilung für Berufskleidung und Arbeitergarderoben

Herren- und Knabenbekleidung

Billigste Bezugsquelle

für sämtliche Kurz- und Wollwaren

Nur 3 Tage!

Freitag, den 16., Sonnabend, den 17., Montag, den 19. Oktober trotz meiner billigen Preise auf alle

Schuhwaren

10% Rabatt!

Schuhhaus Koopmann

Marktwiese 2, gegenüber der Post.

Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf!

Eleg. Kleiderstoffe, Schotten, Velour, Cheviot, elegante Damen-, Mädchen-, Herren-, Knaben-Konfektion, Aussteuer, Wäsche, starke u. eleg. Schuhwaren für Damen, Herren, Kinder, Gummimäntel usw.

Ehlers & Reetwisch

Holstenstraße 1 (4788) St. Petri 2 u. 4

Loden-, Manchester-Joppen, eleg. Paletots und Ulster

Neue Bücher

VON

Hans Reimann

dem sächsischen Humoristen

- Das Paukerbuch RM. 1.50
- Mein Kabarettbuch 2.50
- Das verbotene Buch 2.—
- Literarisches Alpdrücken . . 1.50

Hedwig Courths-Mahler
Schlichte Geschichten
fürs traute Heim 2.—

Hans Reimann parodiert mit fabelhafter Eleganz Deutschlands größte Dichterin.

Man schlägt Purzelbäume
kriegt Lachkrämpfe.

Seit 32 Jahren

also seit Bestehen des Volksboten, kaufen

alle Arbeiter

mit besonderer Vorliebe in meinem Geschäfte ihre Garderoben und Manufakturwaren

Otto Albers

Markt 4 Kohlmarkt 10

Die bekannte Firma für Arbeiter-Garderoben und Manufakturwaren in guten Qualitäten bei billigsten Preisen (4746)

Hamburger Kaffee-Sager

Tams & Garis, Lübeck

Breite Str. 58, Tel. 3768

Huxstraße 43

Bad Schwartau, Lübeckstr.

Zucker per % 0.32

Kaffee p. % 2.20 2.50 2.80

Tea „ 3.80 4.80 5.60

Weinberg-Rafao % 0.45

Margarine % 0.60 0.70 0.80 1.00

Colosfett i. Taf. % 0.70

Banandeln 0.30

Feinst. Auszugmehl i. 5-6-Bentl. 1.20

Rundhörnig % 0.38

Schokolade i. 100 Gr. Taf. 0.22 0.25 nfm.

Schokolade i. 500 Gr. Taf. 0.95

4770) u. j. m. Beachten Sie bitte unsere Schaufenster! Lieferung frei Haus.

Hansa-Brauerei A.G. Lübeck

Reichsbanner Kameraden!
Gute Karten sind die R-B-Kartetten
REITABA
Zigarettenfabrik G. m. B. H.

Vertriebelle Lübeck:
Herrmanns-Burgis-M. Reismann
Größe Straße 7, 3. u. 4. Stock.
Zigarren-Zigaretten
A. Tabak-Pfeifen
Spezialität:
Reichsbanner-Schnapsen

Färberei
Chem. Reinigungs
W. Reimers
Fischergrube 50
Telephon: 3082